

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Buletess von der Administration, in der
Pravina und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit postfreier
Lieferung monatlich 3 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganz-
jährlich 32 Francs. Für den Anstaus Postgebühren von 3 Francs.
— Zuschriften und Bestellungen franco. — Manu-
skripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Da-
tums kosten 10 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,
im HOTEL CONCORDIA.

Insertate

die 6-spaltige Feuille oder deren Raum 15 Cims.; bei ökonomi-
schen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die
Reklamengebühren für die 3-spaltige Garnondzette ist 2 Francs.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-
ämterliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haackstein &
Bogler A.-G., G. L. Bange & Co., Otto Raas, L. Oppert,
Moss Herndl, Heinrich Schäfer, ebenso alle soliden Annoncen-
Expeditionen des Auslandes.

N 222

Sonntag, 5. Oktober 1890

XI. Jahrgang.

Zum Besuche Wilhelm's II. in Wien.

Bukarest, 4. Oktober.

Ueber den Empfang und die politische Bedeutung
des Besuches Kaiser Wilhelm's in Wien wird uns
der Kaiserstadt an der Donau geschrieben: Es muß ein
erhebendes Gefühl sein, von dem Jubel Hunderttausender
von Menschen umbraut zu werden. Kaiser Wilhelm hat
heute dieses Gefühl empfunden; die Bevölkerung Wiens
hat dem Gaste und dem treuen Verbündeten unseres
Kaisers einen Empfang bereitet, wie er großartiger und
zugleich herzlicher nicht gedacht werden kann. Man konnte
sich nach Rom oder Neapel verlegt glauben und sich die
Begrüßung vergegenwärtigen, welche dort vor zwei Jahren
dem jugendlichen deutschen Monarchen zutheil ward.
Während aber der rauschende Empfang in Rom zum
Theil auf Rechnung des lebhaften süblichen Naturells zu
setzen ist, war es in Wien das Ueberquollen der Herzen,
welches sich in begeisterten Zurufen, Lächelnschwenken und
Blumenwerfen äußerte. Und dabei wölbte sich ein herr-
licher Himmel über Wien und kein Miston störte den
Glanz des Tages.

Nur wenige Stunden weilte Kaiser Wilhelm in dem
Schlosse zu Schönbrunn. Das Dampfrohr entführte ihn
schon nach den Bergen Steiermarks, wo er an der Seite
seines kaiserlichen Gastfreundes durch einige Tage dem
edlen Waidwerk obliegen wird. Es ist keine politische
Zusammenkunft, keine „Entrevue“ im landläufigen Sinne
des Wortes. Und doch werden sich zahlreiche Gerüchte
und Vermuthungen an die Wiener Reise des deutschen
Kaisers knüpfen und dieselbe mit den großen Tagesfragen
in Zusammenhang bringen. Wie sollte es denn auch
anders sein angesichts der Vorkommnisse, die sich in
letzter Zeit zutragen? Wenige Wochen sind erst seit der
Reise Kaiser Wilhelm's nach Rußland verfloßen. Man
erinnert sich, welche überschwänglichen Hoffnungen seitens
russischer und französischer Blätter auf die Kaiser Zusammen-
kunft zu Narwa gesetzt wurden. Es fehlte nicht an
Stimmen, welche eine Lockerung, wenn nicht gar eine
Auflösung des Dreibundes prophezeiten. Die Täuschung
hielt freilich nicht lange vor; auf Narwa folgte die
Flottenschau zu Kiel, und der Toast, welchen Kaiser
Wilhelm auf die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland
und Oesterreich ausbrachte, es folgte die Zusammenkunft
in Hohnstok, welche das innige Freundschaftsverhältnis
zwischen beiden Monarchen von neuem darthat. Und diesen
Kundgebungen reiht sich nunmehr der großartige Em-
pfang an, welcher dem deutschen Kaiser in Wien zutheil
wurde. Wenn auch in Schönbrunn heute zweifellos keine
politischen Abmachungen getroffen wurden, so wirkt der
herzliche Empfang schon an und für sich mit der Wucht
eines politischen Ereignisses, indem die festen Fundamente
des deutsch-österreichischen Bündnisses von neuem der
Welt vor Augen geführt werden, und zwar der Welt
auch innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle.

Hält es ja das leitende Tschechenblatt für einen
glücklichen Zufall, daß gerade jetzt der Inhalt einer Un-
terredung des „Figaro“ Korrespondenten mit dem italieni-
schen Minister-Präsidenten Crispi veröffentlicht wird. „Die
Bekanntnisse Crispi's“, meint das erwähnte Blatt, „wer-
den kaum dazu beitragen, die Stimmung in Wien fest-
licher zu gestalten, vielmehr erscheinen sie geeignet, den
zugeselosten Uebermuth der Dreibund-Fanatiker in der
Wiener Presse in heilsamer Weise einzuschränken.“ Wir
wollen die Frage unerörtert lassen, ob der italienische
Minister-Präsident wirklich die ihm in den Mund gelegten
Worte gesprochen hat. Seitens offizieller römischer Blätter
wird das entschieden in Abrede gestellt. Doch zugegeben
auch, Herr Crispi hätte gesagt, daß der Dreibund im
Jahre 1892 zu Ende geht, und daß derselbe zur Stunde
noch nicht erneuert worden ist; damit läge noch immer
kein zureichender Grund vor für die unbändige Freude,
mit welcher man diese angeblichen Worte Crispi's in
Paris und — in Prag aufgenommen hat. Zuwörderst
konnte Crispi doch nur im Namen Italiens sprechen, für

Oesterreich hatte er kein Mandat. Ueberdies weiß man,
daß, wenn auch Italien als gleichberechtigter Dritter im
Bunde erscheint, das Verhältnis zwischen Berlin und
Wien auf ganz anderen Grundlagen sich aufbaut, als
jenes zwischen Berlin und Rom, von Wien und Rom gar
nicht zu reden. In dem Bündnisvertrag, der im Oktober
1879 zwischen Oesterreich und Deutschland abgeschlossen
wurde, wird ausdrücklich auf die jahrhundertelange poli-
tische und nationale Gemeinschaft hingewiesen, welche
zwischen den beiden mitteleuropäischen Reichen obwaltete.
Freilich, die Tschechen wollen davon nichts wissen. Für
sie existirt keine Vergangenheit, welche den deutschen Cha-
rakter der Habsburg'schen Monarchie darthat; sie wollen
nicht daran erinnert werden, daß auf deutscher Grundlage
die Ostmark zu dem imponirenden Kaiserthum von heute
ermuchs. Für die Tschechen ist das Bündnis mit Deutsch-
land nur das Erzeugniß einer vorübergehenden politischen
Konstellation, die nach wenigen Jahren einer anderen Platz
machen kann. Es kann daher nicht überraschen, wenn die
„Politik“ schreibt: „Erneuert Italien im Jahre 1892
seine Verträge nicht, dann thut es dies sicherlich nicht zu
dem Zwecke, um sich in eine freiwillige Isolirung zu ver-
fügen. Es wird und muß vielmehr Anschluß an Frank-
reich und Rußland suchen, wodurch aber das Bündnis
Deutschlands und Oesterreichs so ziemlich alle seine Schreck-
haftigkeit einbüßen würde. Auch dann aber, wenn ein
Anschluß Italiens an die Gegenstellung in der europäischen
Konstellation nicht mit solcher Sicherheit zu gewärtigen
wäre, als es dies für den Fall der Preisgebung des
Bündnisses mit den Kaiserthümern thatsächlich ist, auch
dann sollte man meinen, daß es ein Postulat des gesunden
Menschenverstandes ist, daß auch Oesterreich-Ungarn freie
Hände habe in dem Augenblicke, wo die bestehenden ge-
schriebenen und ungeschriebenen Bündnisse eine so wesent-
liche Kraftverschiebung erleiden würden.“

Der Schreiber dieses Aufsatzes muß über eine leb-
hafte Phantasie verfügen. Er sieht bereits Italien vom
Dreibund losgelöst und dem russisch-französischen Bunde
angegliedert, und er verlangt, daß auch Oesterreich den
Bündnisvertrag mit Deutschland löse und sich der Politik
der freien Hand bekenne. Gemach, möchten wir den Herren
in Prag zurufen, nicht so hitzig ins Zeug gehen, nicht so
offen Euere Herzenswünsche verrathen! Ihr müßt Euch
daran gewöhnen, das Bündnis zwischen Oesterreich und
Deutschland als etwas Dauerndes zu betrachten, zum
Schutze unserer Monarchie und zum Schutze der kostbarsten
Güter des Friedens.

Ausland.

Das Erlöschen des Sozialistengesetzes

wurde von den Sozialdemokraten Berlins in zahlreichen
Versammlungen gefeiert, wobei die Führer Reden und
Ansprachen hielten, in welchen sie den Sieg der Sozial-
demokratie priesen. Bebel erklärte, um die Sozialdemo-
kratie zu bekämpfen, mußte man die Waffen aus dem
Arsenal der Sozialdemokratie entnehmen; durch die So-
zialgesetzgebung suche man die Arbeiter einerseits zu kö-
dern, während man sie andererseits durch Steuer- und
Zollgesetzgebung ausbeute. Daß das Gesetz gefallen, sei
nur dem höchsten Willen zu danken, aber gerade, daß
dieser Wille an der höchsten Stelle zum Durchbruch kam,
sei einer der größten moralischen Erfolge der Partei.
Nach Bebel sprach Frau Ibrer für das Frauenstimmrecht.
In einer anderen Versammlung sprach Liebknecht. Es sei,
sagte er, ein weltgeschichtliches Moment, das Sozialisten-
gesetz sei gefallen, die rothe Fahne steige empor. Befragt
sei das Sozialistengesetz schon lange gewesen, begraben
werde es erst heute. Die Gegner kennen die Sozialdemo-
kratie schlecht, wenn sie jetzt auf deren Spaltung hoffen.
In sämtlichen Festfälen wurde um 12 Uhr Mitternacht,
als in der Sterbestunde des Ausnahmsgesetzes, die rothe

Fahne gehißt. In anderen Lokalen sprachen Singer,
Auerbach, Bogtherr und Andere. Abgesehen von politischen
Kundgebungen, verliefen die Feste als fröhliche Tanzunter-
haltungen. Die Polizei war nur in sehr geringer Zahl
aufgeboten. — Das sozialdemokratische „Berliner Volks-
blatt“ feierte den Tag durch den Wiederabdruck des so-
zialdemokratischen Parteiprogramms: „Befreiung der Ar-
beiterklasse durch Verwandlung der Arbeitsmittel in Ge-
meingut der Gesellschaft, genossenschaftliche Regelung der
Gesamtarbeit mit gemeinnütziger Verwendung des Er-
trages, Abschaffung der Lohnarbeit, Errichtung sozialisti-
scher Produktivgenossenschaften, mit Staatshilfe unter de-
mokratischer Controle“; ferner durch einen Leitartikel,
worin ausgeführt wird, die Sozialdemokratie habe durch
das Sozialistengesetz viel gelernt und nichts vergessen; sie
werde nach wie vor durch Solidarität und durch Unter-
ordnung des Individuums unter die Gesamtheit ihre
Aufgabe erfüllen; sie feiere bei der Aufhebung des Aus-
nahmsgesetzes den höchsten Triumph einer Partei, ihre
Unterdrücker geistig erobert zu haben. — Die „Nord-
deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, von dem Verhalten
der sozialdemokratischen Partei werde es abhängen, ob es
bei der Rückkehr zum gemeinen Rechte und bei dem her-
zigen Ausmaße der bürgerlichen Freiheit sein Bewenden
behalten könne; andererseits werde es des Zusammenwir-
kens aller bürgerlichen Parteien mit dem Staate zur Be-
kämpfung der sozialen Revolution durch die Sozialpolitik
bedürfen.

Italien und England in Afrika.

Man meldet aus Rom, 1. Oktober: Die Unter-
handlungen, welche in Neapel zwischen den italienischen
und englischen Delegirten zur Abgrenzung der beiderseitigen
afrikanischen Machtsphäre gepflogen werden, begegnen
trotz guten Willens von beiden Seiten nicht geringen
Schwierigkeiten. Italien beansprucht, gutem Vernehmen
nach, ein Hinterland, welches es in die Lage setzen würde,
nicht bloß den Hafen von Massauah dem Handel mit
dem Sudan zu erschließen, sondern auch einen strategischen
Punkt zu gewinnen, von wo das nördliche Abyssinien und
das Bogosgebiet vor den Einfällen der Dermische mie-
einer verhältnismäßig geringen Macht wirksam geschützt
werden könnte; mit einem Worte, Italien wünscht Kas-
sala. Dieses wird hingegen von der englischen Regierung
als ein Stützpunkt für die Vertheidigung des oberen Nil-
und Chartums betrachtet, auf welchen sie nicht zu ver-
zichten gewillt ist, da dies, wie englischerseits hervor-
gehoben wird, die Preisgebung der ihrer Fürsorge anver-
trauten Interessen Egiptens bedeuten würde. Die „Re-
forma“ läßt durch ihren fachmännischen Mitarbeiter Ca-
pitän Camperio die Hoffnung aussprechen, daß England
die von italienischen Forschern und Soldaten, wie Gessi,
Messedaglia, Emiliani, im Sudan der Wissenschaft ge-
leisteten Dienste berücksichtigen und die italienischen An-
sprüche als billig und gerecht anerkennen werde. England
und Egipten verdankten Gessi Pascha die Entdeckung des
Montan-Sees, und da nach dem Zeugnisse Gordon Pa-
schas Alles, was von der damaligen Verwaltung im
Dahr-el-Gazab Gebiete, im Darfur und im Kordofan ge-
leistet wurde, das Verdienst Gessi Paschas und noch zweier
anderer Offiziere sei, so möge man jener Nation, deren
Söhne sich in so hervorragender Weise an dem afrikanischen
Kulturwerke betheiligt hätten, den ihr im schwarzen
Erdrtheile gebührenden Platz willig einräumen. Der Po-
polo Romano bemerkt hierzu, das Schlimmste sei, daß die
Engländer ihre Ansprüche auf Kassala ausdehnten, ohne
Vorbereitungen zu treffen, um diesen wichtigsten Knoten-
punkt der Handelswege des Sudan nach Osten in ihre
Gewalt zu bekommen. Thäten sie dies, so würde die
Frage wenigstens vom Standpunkte der Ruhe und Sicher-
heit jener Länder gelöst, und könnte man sich mit Rück-
sicht auf den hohen Werth, welchen die englische Freunds-
chaft für Italien habe daren ergeben. — Ein späteres
Telegramm meldet: Die Neapeler Konferenz wurde augen-

blüthlich verlegt, da die englischen Abgesandten um neue Weisungen eingekommen sind.

Spaltung in der äußersten Linken Ungarns.

Man meldet aus Pest, 1. Oktober. Die seit Wochen vorausgesehene Spaltung in der äußersten Linken ist heute thatsächlich eingetreten, indem Abgeordneter Ugron und 16 seiner Gefinnungsgenossen in der heutigen, bis in die Nachstunden währenden Partei-Konferenz, in welcher noch ein letzter Versuch gemacht wurde, die Einheit aufrechtzuerhalten, ihren formellen Austritt aus dem Verbanne der Unabhängigkeits-Partei angemeldet haben. Diese 17 Abgeordneten, welchen sich noch etwa acht Deputirte anschließen werden, wollen nunmehr eine selbstständige, auf der Grundlage der Personal Union stehende staatsrechtliche Opposition bilden. Die jetzt vollendete Thatsache ist von um so größerer Bedeutung, als Ugron und seine Gefinnungsgenossen unter Umständen bereit sind, trotz ihres staatsrechtlichen Standpunktes auch in die Delegation einzutreten. Der heutigen Konferenz der Unabhängigkeits-Partei lagen zwei Beschlusstränge vor. Der eine derselben hat Daniel Franzi zum Verfasser und lautet: „Die Konferenz erklärt mit Bezug auf die jüngsten Vorgänge des letzten Sommers, daß sie auf der Grundlage des Parteiprogrammes vom Jahre 1884, wie dasselbe von der früher bestandenen Unabhängigkeits-Partei und der früheren 1848er Partei acceptirt worden ist, verharret. Zugleich erklärt sie alle Verdächtigungen für grundlos, als ob die derzeitige Unabhängigkeits- und 1848er Partei in ihren Prinzipien oder in ihrer politischen Wirksamkeit die sogenannten 1849er Grundsätze acceptirt hätte.“ Der zweite Beschlusstrang ist von Gabriel Ugron verfaßt und lautet: „1. Die Unabhängigkeits-Partei erklärt, daß sie auf der Grundlage des Programmes vom Jahre 1848 steht und demgemäß die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Ungarns auf Grund der Personal-Union zu realisiren wünscht. Wer dieses Programm nicht acceptirt, der gehört nicht zum Verbanne der Partei. 2. Die Partei will auf verfassungsmäßiger Grundlage mit gesetzlichen Mitteln schrittweise ihre Grundsätze in deren Gänge verwickeln. 3. Die Partei erklärt die Delegationen für eine Institution, welche nicht beizubehalten ist; aber so lange dieselbe gesetzlich besteht, will sie zur geeigneten Zeit und zum Zwecke der Ausübung der angemessenen Kontrolle auf allen Gebieten an den Beratungen derselben theilnehmen, nachdem auch bisher für diese Theilnahme ein grundsätzliches Hinderniß nicht besteht. 4. Damit die Partei im Interesse der Verwirklichung ihrer Ziele eine wirksamere Aktion entfalten könne, stellt sie eine ständige und organische Verbindung mit allen Theilen des Landes her, ihr inneres Leben aber regelt sie durch ein besonderes Statut.“ Dieser Antrag war von 17 Abgeordneten unterzeichnet, welche zu den fähigsten Mitgliedern der äußersten Linken zählen. Nach längerer und eindringlicher Debatte wurde der Beschlusstrang Franzi's angenommen, worauf Ugron und seine Genossen ihren Austritt aus der Partei anmeldeten.

Das Exposé des ungarischen Finanzministers.

Man telegraphirt aus Pest: Minister-Präsident Graf Szapary hat in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Schlussrechnungen für das Jahr 1889 und der Finanzminister Bekerele den Staatsvoranschlag für das Jahr 1891 in Begleitung eines Exposés über die finanzielle Lage unterbreitet. Der Finanzminister war in der Lage dem Abgeordnetenhaus Mittheilungen zu machen, daß der Staatsvoranschlag mit einem Ueberschusse allerdings von nur einigen tausend Gulden schließt. Es ist dies der erste Fall seit Re-Etablierung des ungarischen Staates im Jahre 1867. Im vorigen Jahre wurde noch ein Defizit von 508.000 fl. veranschlagt. Die Besserung der Bilanz beträgt also mehr als eine halbe Million Gulden. Diese Thatsache erscheint um so bemerkenswerther, als aus früheren Mittheilungen bereits bekannt ist, daß für das nächste Jahr um zwei Millionen Gulden weniger für Staatsanläufe veranschlagt wurden, als für das Jahr 1890 — es werden also für drei Millionen Staatsgüter verkauft — und daß die Staatsausgaben erheblich gestiegen sind, was allerdings durch eine namhafte Erhöhung der Einnahmen neutralisirt zu werden.

Tageszeitung.

Bukarest, den 4. September 1890

Tageskalender.

Sonntag, den 5. Okt. 1890.

Röm. kath.: Fides. — Protestanten: Fides. — Griech.-kath.: Joh. Empf.

Montag, 6. Sept. 1890.

Röm. kath.: Fridrik. — Protestanten: Fridrik. — Griech.-kath.: Helena

Witterungsbericht vom 4. Oktober. Mittheilungen des Herrn Wenn, Dokter, Bitoria-Strasse Nr. 6. Nachts 12 Uhr + 6 Früh: Uhr + 8, Mittags 12 Uhr + 14 Centigrad. Barometerstand 78 Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

J. M. die Königin hat ihre Rückreise um 1 Woche verschoben. Wie wir gestern bereits berichteten, befindet sie sich in Balmoral. — Heute findet in Sinaia eine Bärenjagd statt, an welcher S. M. der König und S. R. G. der Kronprinz Ferdinand theilnehmen. Im Triebe sind drei Bären, deren Aufenthalt in der Umgebung von Sinaia kürzlich bestätigt wurde. Den Trieb besorgen Soldaten.

Personalmeldungen.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, Al. Marghi-Loman, hat sich gestern nach Sinaia begeben, um sich Sr. Majestät vorzustellen und ist von dort noch gestern Abend zurückgekehrt. — Herr B. P. Carp wird heute hier zurück erwartet. — Der Stationschef des Nordbahnhofes, Herr Zamfirescu, der Sr. Majestät auf der Reise begleitet hat, ist zum Ritter des Franz-Joseph-Ordens ernannt worden. — Die Nachricht, daß der Oberstaatsanwalt des hiesigen Tribunales, Herr Boldur-Boinescu, die Absicht habe, um seine Entlassung einzukommen, wird heute von offiziellen Blättern als grundlos bezeichnet. — Die Bürgermeister von Vaslui und Piatra, die Herren Ciurea und Adamescu, befinden sich zur Zeit in der Hauptstadt. — Die Herren Banica Jisu und G. Turburi sind ersterer zum Subpräfecten von Marginea-de-jos, im Distrikte R. Sarat, letzterer zum Subpräfecten von Moldova-Siret-de-jos, im Distrikte Roman, ernannt worden. — Der Leader der konservativen Partei, Herr Laszar Catargiu, dürfte nunmehr ganz bestimmt bis nächsten Donnerstag nach Bukarest zurückkehren. — Herr N. Fleva ist von Karlsbad zurückgekehrt und hat sich gestern Abend nach der Moldau begeben, von wo er morgen zurück erwartet wird. — Herr J. C. Bratianu hat sich gestern Früh nach Florica begeben. — General Greceanu kehrt mit dem heutigen Blitze nach Bukarest zurück. — Wie verlautet, soll der Chef der Buchhaltung im Ministerium des Innern, Herr Dimitriu, die Absicht haben, sich in den Ruhestand versetzen zu lassen.

Militärisches.

General Radoviz und die Obersten Bartadi und Beller sind zu Schiedsrichtern bei der unabhängigen Kavalleriedivision unter dem Befehle des General Greceanu ernannt. — Der Kommandant Manolescu von der Centralverwaltung des Kriegsministeriums wird demnächst zum Oberstleutnant befördert und zum Chef der Rechnungsabtheilung desselben Ministeriums ernannt werden. — Die 7. und 8. Division des 4. Armeekorps unter dem Befehle der Generale Cantili und Spatescu werden an den Tagen des 26., 27. und 28. September die Kämpfe ausführen, welche im Manöverthema vorgeschrieben sind. Dieselben werden stattfinden: am 26. in Tergu Frumos, am 27. in Srunga und am 28. auf der Brücke von Scheia. Am 30. September erfolgt das Defile in Roman. — Der Kriegsrath des 2. Armeekorps hat gestern den Hauptmann Malacsa, welcher angeklagt war, den Unteroffizier Stoeneşcu geschlagen zu haben, freigesprochen.

Postalisches.

Die Postdirektion hat beschlossen, daß der Postdienst zwischen Bukarest und Bloeşti auch durch den Sitzug, welcher um 4 Uhr 35 M. Nachmittags abgeht, vollzogen werde.

Wahlnachrichten.

Die Radikalen in Jassy versammeln sich morgen, um ihre Kandidaten für die nächsten Gemeindevahlen aufzustellen. — N. Fleva scheint entschlossen zu sein, sich vom liberalen Klub zurückzuziehen, und zwar in Folge von Diskussionen, welche er mit mehreren Mitgliedern des Klubs bezüglich der Liste für die nächsten Gemeindevahlen gehabt hat. Fleva beanprucht, als Erster auf die Liste des 1. Gemeindebezirks zu kommen, was seine Parteigenossen als Selbstsucht betrachten. Es hat den Anschein, als berechnete der 1. Platz auf der Liste zu dem Posten des Primars, falls die Partei siegt. — Das Organ der konservativen Partei schreibt: Einige Blätter verbreiteten das Gerücht, daß die Liberal-Konservativen sich der Gemeindevahlen enthalten werden. Diese Nachricht ist, wie wir versichern können, falsch. Die Liberal-Konservativen werden sich an den Wahlen betheiligen, wofür schon der Umstand spricht, daß das Central Komitee in Kürze zusammentritt, um eine Liste ihrer Kandidaten zu entwerfen. Auch Herr Laszar Catargiu trifft in etwa 3 Tagen hier ein, um an der Komitee Sitzung theilzunehmen. — Herr Rogalniceanu will sich an den Versöhnungs-Versammlungen der Liberalen nicht betheiligen. Er ist entschlossen, auch an den Gemeindevahlen keinen Antheil zu nehmen und soll auch den Brüdern Bratianu gerathen haben, sich fern zu halten, um ein vollständiges Fiasko zu vermeiden.

Gerichtliches.

Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein dürfte, hat sich das Tribunal in dem Prozesse, welcher mehreren Bürgern von Giurgiu wegen der Straßenunruhen am Tage vor den letzten Gemeindevahlen gemacht worden ist, für incompetent erklärt, indem es das Vorgehen als ein politisches bezeichnete. Dem dagegen erhobenen Rekurs seitens des Staatsanwaltes hat der Appellhof aber Folge gegeben,

und der Prozeß kam gestern als Vergehen gegen das gemeine Recht zur Verhandlung, wobei die Urheber Nedela Paucescu, Jancu Rivu und N. Georgescu zu je 3 Monaten Gefängnis und 2000 Fr. Schadenersatz verurtheilt wurden. — Ein ähnlicher Fall war auch der der Redaktionsverwüstungen, welcher aber vom Kassationshofe als politisch an das Schwurgericht verwiesen worden ist. Wie erklärt sich dieser „Zwiespalt der Natur“. — Der bekannte Millionenprozeß, welchen der Prinz Sr. Sturdza gegen seinen Bruder, den Prinzen Dem. Sturdza und gegen seine Schwester, die Prinzessin Gortschakoff, angestrengt hat, kommt aufs neue vor der 2. Kammer des Appellhofes in Jassy zur Verhandlung.

Skandal in einem Gerichtssaale.

Dem „Romanul“ zufolge hat sich ein bedauerlicher Vorfall im ersten hauptstädtischen Bezirksgericht zugetragen. — Während einer Gerichtsverhandlung vergaß sich nämlich der Advokat Constantinescu soweit, daß er den Friedensrichter Demetrian der Parteilichkeit bezichtigte und ihm drohte, die Angelegenheit durch die Zeitungen bekannt zu machen. Herr Demetrian ersuchte daraufhin den Advokaten, den Gerichtssaal zu verlassen. Herr Constantinescu sträubte sich jedoch dagegen, so daß schließlich die Polizei herbeigeholt werden mußte, um diesen Herrn gewaltsam zu entfernen.

Eine berechtigte Frage.

Ein Einwohner der Hauptstadt, der Familienvater ist, sendet folgende Frage an die hiesigen Journale: Art. 55, Absatz VIII. des Gesundheitsreglements bei Bauten schreibt vor: Jedes neuerbaute Haus darf nicht früher als 5 Monate nach Fertigstellung des Rohbaues und 2 Monate nach der Bedachung bezogen werden. In diesen 5 Monaten müssen 3 Monat Sommerzeit inbegriffen sein. Wir fragen nun die ehrenwerthe Primarie, ob diese Disposition des Reglements auch auf den Neubau der Primarschule, welcher erst im Vormonat begonnen wurde und in welchen am 26. Oktober bereits das Lehrpersonal und die Schüler einziehen sollen, angewendet wurde? Vom 1. Juli bis 26. Oktober vergehen 5 Monate im Sinne des Art. 55 des Reglements? Bedenkt die Primarie, die sonst soviel auf den Gesundheitszustand der Stadt hält, nicht die Folgen, als Rheumatismus und andere Krankheiten, von denen Lehrer und Kinder in dem noch nassen, vom Wind noch nicht ausgetrocknetem Gebäude, das gerade zur regnerischen, kalten Herbstzeit bezogen werden soll, befallen werden müssen? —

Von der Eisenbahn.

M. Paciuera, Chef des Verkehrsdienstes bei der königlichen Direktion der Eisenbahn, hat seine Entlassung eingereicht. In Folge dessen sind folgende Personalverschiebungen vorgenommen: Cotescu, Chef des Beförderungsdienstes, ist an Stelle des Herrn Paciuera ernannt; Gasenco, Direktor der Linie Cernaavoda, an Stelle des Herrn Cotescu; und der Ingenieur Lupascu an Stelle des Herrn Gasenco.

Das neue Militärspital.

Die Herren Blaremborg und Alex. Th. Ghita, Epboren der Civilspitaler, besuchten gestern, von den Herren Jean Lincher, Ephoriendirektor, Galeron, Architekt und Popiniu, Chef der Centralapothek, begleitet, das neue Militärspital. Sie konnten konstatiren, daß das Gebäude nach den neuesten Grundsätzen der medizinischen und architektonischen Wissenschaft gebaut und eingerichtet ist. Der Direktor des Spitals, Oberst Dr. Petrescu, und das Beamtenpersonal empfingen die Besucher und begleiteten sie auf dem Rundgange.

Affaire Alcaz.

Der Ministerrath wird sich in einer der nächsten Sitzungen mit dem Gutachten in der Alcaz Affaire beschäffigen, welches der Staatsadvokaterrath abgegeben hat. Der Kriegsminister hat den Advokaten seines Ressorts, Ciocardia, beauftragt, die Akten zum Prozeß, den man gegen Alcaz anstrengen wird, vorzubereiten.

Personengesetz für die Gemeindebeamten.

Der Gemeinderath von Bukarest wird in seiner nächsten Sitzung den Entwurf zu einem Personengesetz für die Gemeindebeamten prüfen. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Gesetz zugleich mit dem Staatspensionengesetz am 1. April 1891 in Kraft treten wird.

Die ungarisch-rumänische Grenzlinie

ist — wie „Koloşvar“ vernimmt — auf dem Haromfeker Gebiete bereits bezeichnet worden, indem in den Waldungen als Marke die Bäume und Sträucher auf acht Meter Breite ausgehauen wurden. Jetzt kann die Grenzlinie bereits der ganzen Länge nach, über Berg und Thal, Hügel und Bäche, auf abwechslungsreichem Terrain überall verfolgt und beobachtet werden.

Der neue Boulevard.

Von gestern ab, arbeitet man auch während der Nacht an der Vollenbung des Boulevard's und an der Nivelirung der Strecke an der Seite der Colzei Straße. Diese Maßnahme wurde vom Primar in der Erwägung getroffen, daß bei Eintritt des schlechten Wetters wo-

möglich eine Unterbrechung der Arbeiten nötig werden würde. So wird denn der Boulevard in etwa 10 Tagen dem Verkehr übergeben werden. — Der Gemeinderath beschloß den Boulevard wie folgt zu benennen: Von Cotroceni bis zur Calea Victoriei „Bulevardul Elisabeta“, von hier bis zur Strada Colzei, „Bulevardul Universitateri“, von der Strada Colzei bis zur Verzweigung bei der großen Elipse „Bulevardul Carol I.“, von der Elipse gegen den Dbor zu „Bulevardul Ferdinand“ und die Linie, welche auf die Chaussee Stefan cel mare führt „Bulevardul Orient.“ Der bei der Gasanstalt gelegene wird „Bulevardul Neatarnari“ genannt werden. Diese Benennungen werden dem Ministerium zur Genehmigung unterbreitet.

Eingetretene Kälte.

Seit heute Morgen ist die Temperatur empfindlich kühl und der Himmel umwölkt. Hierüber freuen sich gewiß nur die Freunde der grünen Farbe, weil nunmehr aller Wahrscheinlichkeit nach die Langschnäbler aus den beschneiten Mittelgebirgen herabgedrückt werden. Nun wir wollen dieser Gölde die Freude gönnen; haben sie doch lange genug auf die ersehnten Waldschnepfen gewartet. Bei Nagurele nächst Bukarest wurde bereits vor einigen Tagen eine voreilige Waldschnepfe erlegt.

Angerechte Klage.

Fremde und Einheimische stimmen geröhnlich darin überein, daß das Leben in den hiesigen Restaurants sehr theuer sei. In vielen Fällen trifft dies zu und wird besonders dem Fremden gerne die Haut über die Ohren gezogen, was namentlich bei einem rumänischen Restaurant in der Strada Regala, das eine ausgedehnte Gartenwirtschaft besitzt, geschieht. Doch es gibt auch billige und gute Restaurants wie beispielsweise dasjenige des jungen Labes in der Strada Lipscani und das Restaurant im Palais der Nationala. Letzteres besonders zeichnet sich bei großer Reinlichkeit, guter Bedienung und appetitlichem Servieren durch staunend billige Preise aus. Man erhält daselbst für den geringen Preis von 2 Fr. Suppe oder irgend eine Affiette nach Wahl, zwei warme Fleischspeisen, Obst, Käse, Wein und ungezählte Brode. Es ist zum Staunen, wie so Herr Böhl dies alles um einen so geringen Preis leisten kann. Anbei werden die Speisen vor unsern Augen von flinken, saubern Frauenhänden angerichtet. Das Lokal selbst ist elektrisch beleuchtet und kann auf höchste Eleganz Anspruch machen. Kein Wunder also, wenn sich hier allabendlich und Mittags zahlreiche Gäste der besten Gesellschaft einfinden.

Schützenverein.

Heute beginnt das große Hauptschießen des hiesigen Schützenvereins, an welchem sich auch Nichtmitglieder bei gleichen Rechten gegen Erlag von 2 Lei betheiligen können. Das Hauptschießen endigt morgen mit der Preisvertheilung, an welche sich ein solennes Banket anschließt. Hierzu sind besonders Gäste aus Jagdkreisen gerne gesehen.

Öffentliches Schauturnen.

Unsere wackeren Turner scheinen diesmal vom Wetter nicht sehr begünstigt zu sein, das große Fest bei Oppler wurde bereits in Folge ungünstiger Witterung schon einmal verschoben, wodurch dem rührigen Turnverein namhafte Auslagen erwachsen sind. Es wäre daher schon dieserwegen zu wünschen, daß der Himmel morgen ein Einsehen habe. Was das Programm der Festlichkeit betrifft, ist dasselbe sehr umfassend und würden sich gewiß alle Freunde der Turnsache freuen, unsere tüchtigen Turner einmal außerhalb der beengenden Turnhalle in ihren erzuemten Leistungen bewundern zu können. Bei ungünstiger Witterung wird das Schauturnen am Turnplatz abgehalten. Auf alle Fälle ist den Damen nachher ein flotter Tanz gesichert. Also auf Wiedersehen bei den Jüngern Jahr's.

Die „Transylvanien“.

Der Verein der in Bukarest lebenden siebenbürger Sachsen veranstaltet morgen Sonntag im Schützengarten zum Besten des Fahnenfondes sein diesjähriges 2. Gartenfest, welches mit Gesangsvorträgen, Preislegelspiel, Tanz und guter Militärmusik verbunden ist. Diese Unterhaltungen sind immer gut besucht und zeichnen sich durch große Gemüthlichkeit aus.

In der Generalversammlung.

welche morgen um 9 Uhr Vormittag im Saale „Amicitia“ (ungarisches Kasino) abgehalten werden wird, werden die Vorstände des Tischlervereins „Industria“ und des Tischlergehilfenvereins die Bedingungen bekannt geben und ratifizieren lassen, unter denen die gewiß zu billigen Verschmelzung beider Vereine, welche dieselben Tendenzen verfolgen, herbeigeführt werden soll. Im Interesse der Sache ertheilen wir der Generalversammlung den gut gemeinten Rath, die vernünftigen Bemühungen ihrer Vorstände gutzuheißen.

Die Vorgänge während des Botoschauer Kongresses bilden noch immer den Gegenstand der Erörterung in unserer Presse und während die Einen die Behauptung, daß die Exzesse gegen die dortigen Juden von antisemitischen Studenten inszenirt worden seien, aufrechterhalten, bemühen sich Andere, die Verantwortlichkeit auf fremde, den Studenten und speziell dem Kongresse fernstehende Ele-

mente zu wälzen. Diese letzteren versteigen sich aber in schwerer Beweisführung so weit, daß sie dadurch ihre ohnehin schwierige Position nur noch unhaltbarer machen. So will beispielsweise der „Telegr. roman“ sichere Beweise haben, daß die Exzesse von der „Alliance israelite“ heraufgeschworen worden seien, damit sie einen Grund für ihre Propaganda habe. Für diese hirnerbrannte Behauptung haben wir kein Wort der Widerlegung und wenn wir derselben Erwähnung thun, so geschieht es lediglich um zu zeigen, wie ungeschickt namentlich die liberalen Blätter in der Bemühung, die kompromittirte Ehre einiger Studenten zu rehabilitiren, zu Werke gehen. In Angelegenheit dieser Vorgänge publiziren übrigens heute einige liberale Blätter einen von mehreren Einwohnern der Stadt Botoschani unterzeichneten Protest, dessen Tenor dahin geht, daß man die Studenten mit Unrecht der Urheberchaft der gerügten Vorgänge bezichtige. Der angekündigte Protest der Studenten ist aber bisher noch nicht erschienen und das ist wohl das am meisten Charakteristische an der ganzen Angelegenheit.

Die Wittgenstein'schen Güter in Rußland.

Die Fürstin Hohenlohe hat sich — wie man aus Wilna schreibt — da ihre Bemühungen um Aufnahme ihres Sohnes in den russischen Staatsverband fehlgeschlagen sind, entschlossen, ihren enormen Güterkomplex in Rußland, welchen sie bekanntlich vom Fürsten Wittgenstein geerbt hat, zu parzelliren. Wie wir von zuständig r Seite erfahren, wurden auf diese Weise fast alle Güter in Podolien an Bauern vergeben. Jetzt beginnt man diejenigen Güter zu parzelliren welche in den litthauischen Gouvernements liegen. Das Rittergut Topory, Kreis Nerval, Gouvernement Witebest, kauften Bauern zum Preise von 20 Rubel per Dessjätine an, ebenso das Rittergut Glembotie, Kreis Dzisna, Gouvernement Wilna, wo die Dessjätine aber schon 50 Rubel erzielt hat. Das Gut Koreliczyn, Kreis Nowogrodel, Gouvernement Minsk, wurde dagegen ungetheilt zum Preise von 80 Rubel per Dessjätine vom Grafen Puttkammer gekauft. Endlich haben Bauern Lachnow, Kreis Mogyr, desselben Gouvernements, parzellenweise zu nur 6 Rubel per Dessjätine an sich gebracht. Bäuerliche Kandidaten melden sich immerfort, so daß in nicht langer Zeit die Fürstin ihre Besitzungen in Rußland, die sie nach den dort geltenden Gesetzen als Ausländerin doch nicht behalten kann, vollständig verkauft haben wird.

Der deutsche Kaiser in Wien.

Der dekorative Schmuck der Straßen Wiens, welche der deutsche Kaiser passierte, war überreich an Effekten. Manches Haus und mancher Balast zeigte wahre Meisterwerke der Dekorationskunst. Mächtige Standarten, zumeist in der deutschen Reichs- und hohenzollern'schen Hausfarben, sowie schwarz gelbe und roth-weiß grüne Flaggen flatterten von den Häusergiebeln und deckten die ganze Höhe der Gebäude. Jede Säule war von Festons umwunden; die Balkone mit kostbaren Teppichen verkleidet; Guirlanden von Tannenreis wanden sich die Häuserfronten entlang und Kränze umschlangen Medaillons, welche die Wahlsprüche der beiden Kaiser enthielten. Tannenduft erfüllte die Straßen, in welchen bei herrlich mildem Abend Zehntausende von Wienern sich ergingen, um die prächtig geschmückte Stadt zu bewundern. Hunderte von Equipagen fuhrten in geschlossenen, mehrfachen Reihen über den Ring und durch die Praterstraße, da nur im Schritt, ein Wagenkorso gleich der Maienfahrt! Gleichen Schritt mit der dekorativen Pracht Wiens haben auch die Vororte gehalten; dort wurden noch bei Fackellicht die Triumphbogen an der Mariabilfer Semarung geziert und mit Blumen und Reisig eine blanke Tafel umwunden, welche in lapidaren Buchstaben das einzige Wort „Allianz“ enthielt. In ganz eigenartig sinniger Weise hat ein Fünfhauser Bürger sein Haus delorirt. Der Balkon desselben war in ein Schiff verwandelt, welches bei der Vorüberfahrt des Kaisers Wilhelm sich mit lebender Bemannung präsentirte. Dieses Schiff hatte die deutsche und die österreich-ungarische Flagge gehißt; letztere trug die Inschrift „Viribus unitis“, erstere „Der Kurs bleibt der alte.“

Die Jagd nach der Handschrift.

Man schreibt aus Paris: Handelt es sich um eine wirkliche Geschichte? Ich vermag es nicht mit Bestimmtheit zu sagen, aber ich glaube fast, daß es nur eine Anekdote ist, die aber erzählt zu werden verdient. Es ist bekanntlich eine betäubende Thatsache, daß die Pariser Theaterdirektoren das Werk eines unbekanntes Dichters, um mit Wildenbruch zu reden, des Vergessens Staub überantworten. Wie dieselben zu ihrer Pflicht anhalten? Es gibt kein so drakonisches Gesetz, um Direktoren und Dramaturgen zu einer so opferwilligen Thätigkeit zu zwingen, denn die Handschriften bilden in den Pariser Theaterbureauz wahre Berge. Vergeblich mühten sich daher die verkannten Dichter, dem Uebelstande abzuhelfen, ohne zu ahnen, daß ihnen in Dumas, um dessen Werke sich natürlich alle Theaterdirektoren reißen, ein Helfer entgegen würde. Derselbe hat nämlich geflissentlich verbreiten lassen, er habe beim Portier einer der „literarischen Bühnen“ ein Stück ohne Unterschrift und in fremder Handschrift eingereicht, um einmal zu experiren, ob man es um seiner selbst willen und nicht nur aus Rücksicht auf einen berühmten Namen annehmen werde. Und nun entsteht ein neues Fragezeichen: Ist das Stück wirklich

eingereicht worden oder ist es, was mir wahrscheinlicher dünkt, von dem schreibmüden Dumas überhaupt nicht verfaßt worden? Nach dem „Figaro“ zu urtheilen, lesen alle Direktoren nun mit emsiger Sorgfalt die vergilbtesten Handschriften, um des großen Alexander's Löwenklau zu entdecken. Vielleicht werden sie, wie in dem bekannten Gleichniß, zwar nicht den versprochenen und erhofften Schatz finden, aber dafür andere, umso reichere Schätze.

Theater.

Vom Nationaltheater.

Die dramatischen Vorkellungen beginnen am 11. Oktober, die der Operetten am 24. November. Außerdem gelegentlich des bevorstehenden Konkurses noch aufzunehmenden Theaterstücken, stehen für die diesjährige Stagione folgende Novitäten auf dem Repertoire: Trauer- und Lustspiele: Eva, Rosamunde (Original), Der Renegat (Original), Egmont, Der große Galeotto, Der Raub der Sabinerinnen, Erinnerungen aus Kaukasien, Nach der Hochzeit (Original), Die neue Welt (Original), Der Löwenkästl, Die Hagetolze, Spiele nicht mit Feuer, Philippo, Karzib, Die Schule des Lebens, Der Herbstabend und die Märtyrerin. Opern und Operetten: Laika Kouch, Sonnambula, Ernani, Rigoletto, Faust, Martha, Fatimiga, Die Sonnenblume, Die Räuber, Die Fledermaus, Ritter Blaubart, Die Musketiere im Kloster, Der Zigeunerbaron, Lieschen und Frischchen. Zu diesen Vorkellungen eröffnet die Theaterdirektion ein Abonnement auf 48 Vorkellungen, d. i. auf je 2 in der Woche. Die Abonnements können von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags in der Theaterkanzlei gemacht werden. Die Abonnementspreise sind für 48 Vorkellungen folgende: Die Proscenium Logen 1300 Frank, Logen 1. Ranges 1100 Frank, Logen 2. Ranges 900 Frank, Logen 3. Ranges 576 Frank, Sperrsitze 1. Ranges 228 Frank, Sperrsitze 2. Ranges 168. Die Einzelpreise sind wie folgt angeschlagen: zu Trauer und Lustspielen: Prosceniumlogen zu je 30 Frank, Logen 1. Ranges 25 Frank, Logen 2. Ranges 20 Frank, Logen 3. Ranges 12 Frank, Sperrsitze 1. Ranges zu je 5 Frank, 2. Ranges 4 Frank, 3. Ranges 3 Frank und Galerie 1. Frank. Zu Opern und Operetten: Prosceniumlogen zu je 40 Frank, Logen 1. Ranges 30 Frank, Logen 2. Ranges 25 Frank, Logen 3. Ranges 15 Frank, Sperrsitze 1. Ranges 6 Frank, 2. Ranges 5 Frank, 3. Ranges 4 Frank und Galerie 1 Frank.

Der Braudfister.

Nach dem Französischen des Montet.

„Munter, Ihr Jungens!“ rief der Patron. Wir müssen uns der Rüste nähern. Halte die Stange bereit, Jean! Nimm den Ankertau zur Hand, Pierre!“ Die Fischerbarke schoß wie ein Pfeil auf der hochgehenden See dahin. Man war am Tage vorher bei prächtiger Witterung abgefahren. Eine leichte Brise kräuselte die Wellen, auf welche die Sonne ihre blizenden Strahlen warf. Aber doch war Vater Landure, der Patron, einen Augenblick mit besorgter Miene dagestanden, als er an der Klippe vorbeipassirte. In weniger als einer Stunde war der Barometer, dessen Quecksilbersäule vor dem Hafen glänzte, um einen vollen Centimeter gefallen. War es möglich, daß ein Sturm losbrechen könnte? Er hätte es wohl gespürt, — er, der die Windhöhe einen Tag im Vorhinein witterte. Aber heute witterte er nichts, als einen guten Fischtag. Deshalb hatte er auch seine zwei Jungen, Pierre und Jean, mit sich genommen. Seine zwei Jungen? Nein. Vater Landure hatte nur eine Tochter, Marie, die Berle der Rüste, ein herrliches junges Mädchen von zwanzig Jahren, kräftig und schön, mit Augen wie von Sammt und pfirsichrothen Wangen. Pierre und Jean waren zwei Seeleute aus dem Orte, rüstige junge Männer, tüchtig in ihrem Verufe, die er seit einem Jahre aufgenommen hatte, um mit ihnen an Bord seiner Barke den Fischfang zu betreiben. Mit ihnen ging Alles gut, denn es handelte sich bei ihnen darum, wer mehr mit dem Herzen bei der Arbeit sei. Es waren zwei wirkliche Nebenbuhler und der Patron war ein wenig in Zweifel, woher der edle Eifer bei ihnen komme. Die zwei wackeren Bursche waren in seine Tochter verliebt — so viel war sicher — und es bestand ein Wettstreit zwischen ihnen, wer es mehr verdienen würde, als Brautwerber angenommen zu werden. Aber Vater Landure ließ sich darüber kein graues Haar wachsen. Seine Tochter war klug und an Leib und Seele gesund. Wenn sie wollte, sollte sie ihre Wahl treffen und damit war Alles abgethan.

Aber sie würde gut daran thun, nicht zu lange zu säumen, denn die zwei gleich verliebten Burschen wollten bei ihrer Ungebild vom Warten nichts wissen und seit beinahe einem Monate hatte Vater Landure bemerkt, daß sie einander böse Blicke zuwarfen. Besonders war dies der Fall bei Jean, der hitziger und auch zornächtiger als Pierre war. Aber das Alles würde sich mit dem Hochzeitstage geben und der abgewiesene Freier sich mit einer doppelten Ration Eider trösten. Es würde nicht das

extremal sein, daß man so etwas gesehen, wie der Verdruß bei einem ausgiebigen Festgelage erstickt worden sei — und dann fehlte es ja nicht an hübschen Mädchen in der Gegend.

Mittlerweile hatte man den ganzen Nachmittag hart gearbeitet. Aber auf einmal, um vier Uhr, hatte sich eine heftige Brise erhoben.

„Gollab, Matrosen, was soll das bedeuten?“ Vater Landure hatte den Kopf aufgerichtet, die Hand über die Augen gehalten und den Horizont gemustert. Dort unten, ganz tief, stieg eine schwarze Wolke mit aller Schnelligkeit auf.

Und man hatte sich gegen die Küste beeilt. Aber plötzlich war der Wind aufgeprungen und hatte die Barke vor sich ins offene Meer hinausgetrieben. Was für einurchtbare Sturm! Niemals hatten die zwei jungen Bursche noch selbst Vater Landure trotz seines Alters einen gleichen gesehen. Man hätte glauben können, daß sich einer jener Dekane, wie sie in der Südsee toben, hieher an die Küsten der Bretagne verirrt habe. Alle halbe Stunden schrang der Wind um und das Fahrzeug drehte sich um sich selbst, eine unbekannt Richtung einschlagend, die quer durch haushohe Wogen führte. Wie war das Schiffchen nicht schon zwanzigmal umgeschlagen? Aber solid gebaut, wie es war, rollte es von Welle zu Welle, untertauchend, sich wie durch ein Wunder wieder aufrichtend, geschüttelt, umhergeworfen, aber doch immer mit furchtbarer Schnelligkeit seinen Weg fortsetzend.

Doch wohin ging es jetzt? Die drei Seeleute hätten wohl Mühe gehabt, sich das zu sagen. Die Nacht war hereinbrochen, — eine schwarze Nacht, daß man nicht zehn Armlängen vor sich hin sehen konnte. Einen Augenblick hatten sie den Leuchtturm von Belle-Isle wahrgenommen und gleich darauf wieder nicht.

„Patron“, sagte plötzlich Pierre, — „der Leuchtturm ist erloschen.“

„Ich werde mich selbst überzeugen“, erwiderte Vater Landure. Und den Mast verlassend, an dem er sich bisher festgehalten hatte, machte der alte Seemann zwei Schritte gegen die Thüre, welche die Treppentöffnung verschloß. Gerade in diesem Augenblicke setzte eine Sturm- welle das Verdeck. Ein Schrei ertönte — das Verdeck hand leer.

„Welches Unglück!“ rief Pierre, — „der Patron ist im Wasser!“

Die beiden Männer beugten sich über das Schiffsgeländer und blickten scharf durch die Dunkelheit; aber sie konnten nichts sehen.

„Was wird Marie dazu sagen? begann Pierre neuerdings. — „Wir können das zufälligerweise nicht erfahren“, erwiderte Jean.

„Warum nicht?“ — „Weil auch wir von hier nicht fortkommen werden.“ — „Glaubst Du?“ — „Es ist Aussicht dazu vorhanden.“ — „Man weiß es nicht.“ —

„Ich meinstheils weiß es. Jedenfalls habe ich eine Idee.“ — „Und die ist?“ — „Daß, wenn sich das Fahrzeug salvirt, es nicht mehr als Einen von uns zurückbringen darf.“ — „Warum das?“ — „Wegen Mariens.“ — „Du bist wahnsinnig, Jean.“

„Ich bin kein Narr. Von uns Zweien ist einer zu viel. Die Gelegenheit ist günstig. Wenn Du kein Feigling bist, werden wir uns dieselbe zu Nutzen machen.“

„Wie?“ — „Einer von uns wird dem Vater Landure nachfolgen.“

„Welcher?“ — „Ziehen wir das Los. Die erste Sturzwelle soll entscheiden. Kommt sie von Steuerbord, bist Du es, der sterben muß — kommt sie von Backbord, bin ich es. Gilt es?“ — „Ja, es gilt.“

Die zwei Männer schwiegen. Eine Minute verstrich, so lang wie ein Jahrhundert. Der Sturm schien sich ein wenig zu legen. Endlich strich eine Sturzwelle über das Verdeck.

„Backbord!“ rief Jean. „Ich bin es!“

Er blieb wie festgebannt auf seiner Bank, ohne ein Wort zu sprechen. Dann begann er: „Du hast Ausschichten. Und dazu beruhigt sich das Meer. Es wäre möglich, daß Du Marien wieder sehen könntest.“

Er schwieg wieder, stand dann plötzlich auf und ging auf die Stiegenöffnung zu.

„Wohin gehst Du?“ fragte Pierre. — „Wohin es mir beliebt“, erwiderte Jean im Tone brutaler Wuth. „Ich will hoffen, daß Du mir eine Gnadenfrist von fünf Minuten zugestehen wirst.“

Er öffnete die Thüre und stieg hinab. Pierre blieb allein in der Nacht zurück, das Gesicht vom Wellenschaum gepeitscht. Nach fünf Minuten kam Jean zurück. Er lehnte sich an den Mast und schien auf etwas zu warten. Pierre sagte zu ihm: „Jean, Du bist ein Narr. Du wirst Dich doch nicht in's Wasser stürzen wollen?“ — „Warum nicht?“ erwiderte Jean. „Ich habe ja doch verloren.“ — „Ich erlasse Dir die Bette. Bleibe an Bord.“

In diesem Augenblicke lauschte Pierre gespannt. „Was geht da unten vor?“ begann er wieder. „Man sollte glauben, daß Feuer ausgebrochen sei.“ — Jean erwiderte mit einem höhnischen Lachen: „Du hattest zuviel Chancen, mein Junge. Ich habe Feuer an die Rambaüse gelegt.“ — „Feigling!“ rief Pierre. — „Feigling? Das ist nicht wahr. Der Beweis ist, daß ich meine Schuld bezahle.“

Und mit einem Sprung über das Geländer der Barke stehend, verschwand er.

Pierre stürzte gegen die Treppenthüre und ging drei Stufen hinab, lehnte aber halb erstickt zurück. Ein scharfer Rauch war ihm entgegengekommen. Der elende Jean hatte seine fünf Minuten Gnadenfrist gut verwendet, das Branntweinfäßchen auf einen Haufen getheerter Laue entleert und schon stand die ganze Rambaüse in Flammen. Wer sollte dem Feuer Einhalt thun? Fünf Männer hätten dazu nicht genügt.

Da setzte sich Pierre auf die Bank am Steuerruder, das er erfaßte und klammerte sich instinktmäßig an das Leben, das er verlassen sollte. Der Wind hatte sich fast auf einmal gelegt. Die See ging zwar noch hoch, aber ihre Wuth hatte augenscheinlich abgenommen.

Plötzlich schlug eine Flamme durch die offengebliebene Treppenthüre. Das Verdeck brannte und das Feuer nahm von Minute zu Minute zu. Pierre war unbeweglich sitzen geblieben. Auf einmal, als er die Annäherung des Feuers spürte, ließ er sich auf die Kniee sinken, machte das Zeichen des Kreuzes und legte sich flach auf das Verdeck, mit dem Gesicht auf den Fußboden.

Wie lange er in der Betäubung seiner stummen Resignation da gelegen sein mochte? Vielleicht einige Minuten... Plötzlich tönte Geschrei an sein Ohr. Er richtete den Kopf empor. Da sah er ganz in seiner Nähe ein mit vier Männern bemanntes Boot, das mit aller Kraft der Ruder herankam, phantastisch vom gelben Widerschein des Feuers beleuchtet.

„Golla! He!“ rief eine Stimme.

Pierre öffnete die Lippen zur Antwort. Aber gerade in diesem Moment fühlte er die Barke unter sich sinken und die eindringende Salzfluth schloß ihm plötzlich Mund und Ohren. Das Schiff des Vaters Landure war untergegangen.

Als er wieder zu sich kam, im Rettungsboot auf dem Rücken liegend, erblickte Pierre eine große, bärtige Gestalt,

die sich über ihn beugte. So wie er die Augen öffnete, sprach dieselbe:

„Nun, mein Junge, Du hast Glück gehabt, daß Dein Fahrzeug brannte. Sonst hätten wir Dich in dieser stürmischen Nacht nie gesehen.“

Als Pierre ein Jahr später Marien heirathete, erzählte er ihr die Geschichte dieser schrecklichen Nacht.

„Er war ein schlechter Mensch, dieser Jean“, sagte er, „nicht wahr, mein Käzchen? Wenn ich auch am Leben geblieben bin, so hat er mich doch tödten wollen.“

„Wenn es Dir recht ist, mein Pierre“, erwiderte Marie, „so wollen wir eine Kerze für seine arme Seele verbrennen.“

Angela.

von E. Perwi.

„Bitte, hier einzutreten, Herr Doktor Wildendorn, hier ist des Herrn Atelier, vielleicht warten Sie ein Weilchen; um diese Zeit pflegt Herr Warrens immer heimzukehren. Ach, es wird ihm gut thun, Sie wieder begrüßen zu können — wie verändert werden Sie ihn aber finden!“

„Danke, danke, lieber Martin! Also hast Du mich gleich wieder erkannt, trotz des gebräunten Gesichtes und meines dunklen Bartes. Wir haben uns eine lange Zeit nicht gesehen — heinabe vier Jahre... ah, hier ist's behaglich warm, das thut gut; aber so eigenthümlich aufgeräumt für ein Maleratelier, besonders für das meines Freundes...“

„Ach, Herr Doktor, das ist ja eben das Unglück“, meinte der alte Diener traurig, „seitdem das Leid über uns gekommen und unsere junge gnädige Frau gestorben, will der arme Mann nichts mehr vom Leben wissen, nichts mehr von seiner Kunst, seiner Arbeit, ja selbst nichts — von seinem armen Kinde —“

„Ein Kind ist da? Martin, was sagst Du, ein Kind lebt? — davon wußte ich ja nichts! O, so hat der Arme doch wenigstens eine lebende Erinnerung an sein verlorenes Glück, nun ist er doch nicht so ganz unglücklich, so ganz verlassen, wie er mir schrieb —“

„Ach, Herr Doktor — des Alten Stimme bebte — „verlassener als er kann auf Gottes weiter Welt kein Mensch sein, — aber der Herr will es ja nicht anders, das Kind, das liebe Engelchen, existirt ja für den Vater nicht. Nun ja, seine Geburt war die traurige Ursache zum Tode der Gnädigen, aber was kann das arme Würmchen dafür? Sie sollten das herzige Wesen sehen, ganz das Ebenbild der lieben, jungen Frau.“

„Und nun, Martin — nach sechs Monaten — ist er nicht ruhiger, ergebungsvoller geworden?“

„Ruhiger wohl, Herr Doktor — mein Himmel, die Zeit ist eine große Trösterin; aber ergebener — nein, der Kummer nagt an ihm. Weinen hab' ich ihn wohl nie gesehen, aber tief drinnen sitzt es ihm. Hier, vor dem Bilde der Seligen — so sah sie als Braut aus — hier sitzt er stundenlang und finnt und grübelt, und Nachts höre ich ihn herumgehen, und des Morgens find die Kerzen heruntergebrannt, aber nach dem lieben Engelchen — fragt er nicht —“

„Und wo, bei wem ist das Kind, wer pflegt es?“ — fast ängstlich fragte es der Doktor.

„Die alte Sophie pflegt das Kind, o, das ist ein Schatz — dort hinten am Ende der Wohnung hat sie sich mit dem Kinde einquartirt, und wenn das Frühjahr da

„Bukarester Tagblatt“.

Noemi.

Roman von Hugo Falkner.

52. Fortsetzung.

Er war verwirrt, sie sah so vollkommen unbefangen drein, sollte Drotki doch auf falscher Fährte sein? — konnte er es wagen, ein bedeutungsvolles Wort zu sprechen.

„Mein Liebingsname ist Noemi, sagte er langsam, einen Augenblick war es ihm, als zuckte es halb spöttisch um ihre Lippen, dann wiederholte sie gelassen: — Noemi, ein hübscher Name, aber etwas altmodisch.“

„Ich liebe den Namen und habe vernünftigen Grund dazu.“

„Die Vernunft lenkt uns ja Alle, lächelte sie, sie kommt mit dem Alter und den grauen Haaren.“

„Lieber wäre ich todt.“

Der Ball hatte den Ende erreicht, der Herzog sah, wie Herr Glynton Lady de e Chalmers den Arm reichte und bot ihm selbst die Tochter des Amerikaners dar.

„Sie gestatten sich, daß ich Sie zum Wagen geleite?“ fragte er und machte anmutig lächelnd das Haupt; als er sie in den Wagen hob, sah sie, was sie nie zuvor gesehen, sie reichte ihm die Hand und er beugte sich nieder, einen langen Kuß auf dieselbe drückend.

Als er in die Salons zurückkehrte, waren dieselben nahezu leer; Valentine stand allein in der Fensternische, er trat hastig zu ihr.

„Valentine, ich muß sie heute noch sprechen, allein — wo, wann?“

„In einer Stunde! Küsterte sie. In der Bildergalerie.“

Als sie zur festgesetzten Zeit zu ihm trat, da legte sie die Hand leise auf seinen Arm.

„Was ist geschehen? fragte sie sanft.“

„Die Ungewißheit wenigstens ist vorüber, Valentine, sprach er ernst, und er fühlte das Beben ihrer Hand.“

„Sie haben Kunde erhalten, Drotki gesehen — ich weiß — oh! — Was sagte er? Lebt sie? Ist sie gefunden?“

Sie vermochte kaum die Worte hervor zu stoßen und dem Herzoge war es fast zu Muth, als müßte er ihr einen Dolchstoß versehen.

„Die wunderbarste Kunde, Valentine, sprach er zögernd, kaum vermag ich sie zu fassen. Meine Frau lebt — sie ist gefunden.“

Das Mädchen schwieg, ihr Blick hing an seinen Lippen.

„Ich freue mich, sprach sie endlich leise, ich freue mich jeder Kunde, welche zu Ihrem Glücke beiträgt.“

Er sah aber, welch' übermenschliche Anstrengung es Valentine kostete, ihre Fassung aufrecht zu erhalten.

„Ich danke Ihnen, Valentine, ich wußte stets, wie gut Sie seien; meine Frau lebt und zwar hier in London.“

„Hier? Hat Drotki sie mitgebracht?“

„Nein, sie war schon hier! — Es gebrach ihm an Muth, ihr zu sagen: Fräulein Glynton ist meine Frau. — Valentine, fuhr er zögernd fort, erscheint es Ihnen glaubwürdig, daß ich meine Frau gesehen, mit ihr verkehrt habe, ohne sie zu erkennen?“

Ueberrascht blickte sie zu ihm empor.

„Ist das möglich?“

„Es ist thatsächlich so; auch Sie verbrachten Stunden in ihrer Nähe. Sie war heute hier, Valentine, als Gast meiner Mutter, als Königin des Festes; — können Sie sich gar nicht vorstellen, welche es gewesen?“

„Nein, eine einzige kann es geben, wo ich lieber todt wäre, denn sie als Ihre Gattin zu sehen, nur sie soll es nicht sein, nur sie nicht! stieß das Mädchen in leidenschaftlicher Bewegung hervor.“

„Wer ist die Dame, welche sie so wenig leiden mögen?“

„Fräulein Glynton! — Herzog, sagen Sie mir, daß nicht sie es ist!“

Leidenschaftlich klammerte sie sich an seinen Arm. „Nein, nein, nur sie nicht! Lieber, weit lieber wäre ich todt! und schluchzend sank sie in die Knie, das Antlitz mit den Händen verhüllend.“

(Fortsetzung folgt.)

sein wird und das Engeln die große Reise machen kann, dann fähren sie zu den Großeltern, das wird ja auch das Beste sein für das arme, kleine Würmchen — vielleicht wollen der Herr Doktor einmal hinübergehen zum Kinde?"

"Später, später, lieber Martin, jetzt höre ich Schritte, wohl gar dein Herr?"

Und die Thür ward leise geöffnet; der Doktor erhob sich und schritt dem müde Eintretenden entgegen.

"Stephan, mein armer lieber Freund, mein Stephan, ich bin's, dein Woldemar —"

"Woldemar — du!"

Stumm lagen die Freunde sich lange in den Armen; liebevoll drückte der heimgekehrte Aeltere den so schmerzlich veränderten jungen Witwer, dessen Brust in verhaltenem Schluchzen erbebt, an sich; ihm preßte es das Herz zusammen da er sah und fühlte, wie das schwere Leid den Freund so tief getroffen.

Martin hatte sich leise entfernt; nach einem Weilchen war er zurückgekehrt und hatte eine Erfrischung für den Gast gebracht.

Nun saßen die Freunde an dem Arbeitstische des Malers, der mit Skizzen nappen bedeckt war; über dem Tische hing das Portrait der schönen Angela Warrens, die vor drei Jahren als beneidenswerthes junges Weib in diese prunkvollen Räume gezogen war, in denen sie als Herrin schalten sollte. Dem früh berühmt gewordenen jungen Künstler war es nicht schwer geworden, die Liebe des reizenden blonden Mädchens zu gewinnen, die er auf einer Studienreise im norwegischen Höhenlande kennen gelernt hatte; seinewegen verließ sie freudig die Heimath, Eltern und Geschwister und folgte dem geliebten Gatten in die deutsche Residenz.

"O, hättest du sie gesehen, Woldemar," so klagte der schwer getroffene Freund dem theilnahmsvoll Zuhörenden, "wie lieb, wie gut und wie schön sie war, du würdest meine Empfindungen begreifen — wie oft sprach ich von dir — und wünschten dich herbei, damit du Zeuge unseres Glückes sein könntest. Ich habe ihn lieb, deinen Woldemar, ohne ihn zu kennen, pflegte sie zu sagen, — aus seinen Briefen liebe ich ihn, und weil er dein Freund ist, Stephan, weil er gut zu dir war. Aber, wo bleibt er denn, der Afrika-reisende, rief sie oft ungeduldig, wann kommt er endlich heim... Und wie du ihr die Straußfedern vom Cap schicktest — wie erfreut war sie damals, — hier schau" — er schlug eine Mappe auf, "sieh, diesen Rubenshut, in dem ich sie so gern sah, schmückte sie damit, und wunderbar sah sie darin aus... hier, als Spaziergängerin im Felde, den Federhut am Arme... das malte ich an einem köstlichen Sonntagsmorgen, als wir bei dem Ester zum Besuche waren... hier eine Skizze zu einem Madonnenbilde. Wie freute sie sich auf das Kind — das wird unser Glück erst vollständig machen, Stephan, flüsterte sie. Wird es ein Knabe, muß er Stephan heißen, wie du — kommt ein Mädchen — dann, mein Lieb, vollendete ich, wird es eine Angela... Ja, sie kam, die heißersehnte Angela, kam unter Kämpfen und Thränen, aber mein Engel ging am selben Tage von mir — auf ewig... O, hätte ich es ihr nur noch einmal sagen können, wie lieb ich sie gehabt, hätte ich's ihr noch einmal betheuern können, was sie mir gewesen — o, mein armes, armes verlorenes Lieb!"

"Stephan — sie mußte es ja, was sie dir war, sie war ja so unendlich glücklich an deinem großen, guten Mannesherzen — dieses Gefühl darf dich nicht verlassen, das muß dir Ruhe und Frieden geben —"

"Ruhe, Frieden — als ob es diese je wieder für mich geben könnte, seitdem ihre Augen sich geschlossen, diese Augen, die unaufhörlich vor meiner Seele stehen, die mich nicht arbeiten, mich nicht ruhen lassen! Es ist Alles, Alles dahin, mein Können, mein Streben... dahin... Halbe Nächte sitze ich, Tage, lange Tage male und male ich mit fliegenden Händen, mit irrenden, sehr flüchtigen, prüfenden Augen, versuche und verwerfe — da hier! Schau nur Augen, nichts als Augen, ihre süßen blauen, wunderbar fragenden Augen, in die ich nur einmal noch sehen möchte, um den Blick dann festhalten zu können für alle Ewigkeit, oder — richtiger für die Spanne Zeit, die mir noch gegeben ist. Alles vergeblich, meine Hand hat die Geschicklichkeit, mein Blick hat das Gedächtniß verloren, ich bin ein Stümper, ein elender, unglücklicher Mensch! Nichts, wenn ich nicht schlafen kann, kommt mir plötzlich meiner Angela Bild deutlich vor die Seele, sie sieht mich liebevoll an mit dem wunderbarem Blicke, nun glaube ich, es halten, glaube, es lassen zu können — ich springe von meinem Lager auf, ich eile her, schnell den Pinsel, die Palette... aber vergebens, die Farben schwimmen ineinander, ich kann sie nicht fixiren, diese Augen, ich suche mir ihre alten Bilder her vor, studiere die lieben Züge, aber der sinnende, fragende Ausdruck der letzten Zeit ist nicht darin, ich martere mich, ich komme nicht zur Ruhe — ich habe kein Interesse mehr für die Kunst, nicht mehr für die Natur, für nichts, nichts."

"Aber dir blieb dein Kind, Stephan, dein liebes, kleines Mädchen, das Abbild deines Weibes..."

"Laß' mich um Gotteswillen, Woldemar, martere mich nicht — es geht über meine Kraft —"

"Ist das deine Liebe und deine Treue zu deinem

toten Weibe, daß du ihr Vermächtniß, das Pfand eurer heißen Liebe, Fremden überlässest?"

"Das Kind ist in guten Händen", wehrte der Erregte ab — noch hatte Niemand den Muth gehabt, so ernst und wahr zu ihm zu reden — "die alte Sophie, Angela's treue Wärterin, kam aus der fernem Heimath her, sie sorgt zärtlich für das Kind, ich weiß es geborgen... zudem war ich ja längere Zeit auf Reisen — später — vielleicht — wenn ich ruhiger geworden bin — es soll dem Kinde an nichts fehlen —"

"An nichts fehlen, sagst du, o, du unbarmherziger Mann. Hat dich denn das Unglück so hart und egoistisch gemacht, daß du nicht fühlst, was dem armen Geschöpfchen schon jetzt fehlt, die heiße, treue Mutterliebe, die dem Kinde nöthig, wie der jungen Pflanze Luft und Licht? Wo ihm das unerbittliche Geschick nun diese Liebe geraubt und es keine heiligste Pflicht wäre, das hilflose Wesen mit verdoppelter Vaterliebe zu umgeben, da machst du es verantwortlich für sein, für dein Unglück und wendest dich in starrtem Egoismus ab? Stephan, was ist aus dir geworden, welche harte Kinde hat sich um dein Herz gelegt! — Komm' Freund", fuhr er milder fort, "komm', laß' mich dein Kind sehen, ich sehne mich darnach — das Kind deiner unvergesslichen, holden Angela — komm' Stephan — zeig' du es mir!"

Liebevoll ergriff Woldemar den Arm des Starr vor sich hinschleichenden Freundes — im Vorzimmer wartete Martin, ein stummer Wirt des Doctors verständigte ihn schnell — lautlos schritt er den Freunden voran durch Zimmer und Korridore, dann klopfte er leise an ein Gemach. Die Thüre ward geräuschlos geöffnet.

"Still, Martin, das Kind schläft", warnte die verständlich blickende, treue Pflegerin, "was wollen Sie?"

"Frau Sophie, der Herr kommt mit einem Freunde, sie wollen... das Kindchen sehen."

Schon standen die Beiden im Zimmer. Die helle Winter Sonne leuchtete in den traulichen Raum; sorgsam verhüllt stand das Bettchen, in dem das vereinsamte Kind ruhte. Woldemar hatte die Frau herzlich begrüßt: Stephan hatte ihr erst zugenickt, dann war er an das Bettchen getreten und hatte die Bettvorhänge zurückgeschlagen. Da lag es vor ihnen — ein zartes, liebliches, rosiges Geschöpfchen — eben schien es sich den Schlaf aus den Augen zu wischen, es richtete sich auf, das blonde Köpfchen reckte sich empor, die zarten Händchen streckten sich dem härtigen Antlitze entgegen, nun schien es den Schlaf ganz überwunden zu haben, denn weit auf schlug es seine schönen, dunkelblauen, großen Augen und schaute, wie tragend, auf den Vater, der zum erstenmale am Bettchen seines Kindes stand...

Kein's Wortes mächtig, starrte dieser das kleine Menschenwunder an, heftig arbeitete seine Brust.

"Angela," kam es dann wie erstickt aus seinem Munde — er beugte sich herab, nahm das Kind leidenschaftlich in seine Arme und bedeckte es mit heißen, zärtlichen Küssen.

"Angela," rief er dann wieder, "Angela!"

"Das sind sie ja, die ich suche und suche, und die ich nun gefunden habe — das sind sie ja, deine süßen geliebten, fragenden Augen!"

Und wieder und wieder drückte er das Kind an sich, als wollte er es nimmer lassen, als wollte er es um Verzehrung bitten für die ihm entzogene Liebe. Und wunderbar — das kleine Wesen schien sich ganz wohl bei diesen Herzensergüssen zu fühlen, es jauchzte auf vor Freude, griff dem Vater in den Bart und erst, als dieser, seine Erregung nicht länger zügelnd — in ein heftiges, erschöpfendes Weinen ausbrach — da zuckte es auch verächtlich um die zarten Mundwinkel, die kleine Lippe hob sich hervor und dicke Thränen kugelten auf die rosigen Wangen herab.

"Nicht weinen, mein Engel," beruhigte er das Kind unter Thränen, dann legte er es liebevoll in die Kissen zurück und saß lange, lange an dem Bettchen, das wieder einschlummernde Kindchen bewachend.

Doktor Woldemar hatte sich längst entfernt — er würde bald wiederkommen, hatte er dem alten Martin zugerannt.

"Ist der fremde Herr ein Arzt?" fragte Frau Sophie nachher den Alten, "daß er unserem Herrn so wunderbar geholfen hat?"

"Ob er gerade Doktor studirt hat, weiß ich nicht," meinte das treue Faktotum, "aber sein Kommen ist jedenfalls ein segnetes gewesen und hat gut gethan. Nun ist unser armer Herr über den Berg, nun hat er den Freund und hat das Kind — Gott sei Dank, nun kann er auch weinen."

Bunte Chronik.

Die Wiederbestattung des Kaisers Friedrich.

Am 18. Oktober d. J., als dem Geburtstag des verewiaten Kaisers Friedrich III., erfolgt die Ueberführung von dessen Leiche in das neuverbaute Mausoleum in Potsdam, das seiner Vollendung entgegengeht. Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Victoria Augusta, Kaiserin Friedrich, sowie deren Töchter Victoria, Margarethe und Sophie, welch' letztere aus Griechenland zu diesem Zwecke nach Berlin kommt, und die Mitglieder des preussischen Königs-

hauses werden der feierlichen Beisetzung im Mausoleum beiwohnen.

Die Niedermessung einer wissenschaftlichen Expedition

wird aus Argentinien gemeldet. Nach Telegrammen, welche aus Buenos Ayres in Madrid eingetroffen sind, wurde der argentinische Marinekapitän Juan Page in den Gebirgspässen von Piltomayo, an der Grenze zwischen Argentinien und Bolivia, von Indianern überfallen und mit 32 Marine-soldaten niedergehauen. Nur drei seiner Leute entkamen dem Blutbade und brachten den Beichnam ihres Anführers nach Corrientes. Der Zweck der Expedition war die Auffindung des Weges, auf welchem die längst geplante Eisenbahnverbindung zwischen Argentinien und Bolivia hergestellt werden könnte. Die diesem Werke im Wege stehenden Gebirgspässe sind äußerst unzugänglich, und die Indianer des Gran Chaco suchen dieselben gegen jedes Vordringen der Weißen mit größter Hartnäckigkeit zu verteidigen.

Verschiedene Wirkungen eines Kusses.

Wenn ein wilder Bursche in Nantucket (so erzählt ein englischer Tourist) einem Mädchen einen Kuss rauben will, sagt sie: "Segle ab, oder ich werde Dein Hauptsegel durch einen Sturm zerreißen!" — Die Mädchen in Boston halten still, bis sie geküßt worden sind, dann aber fahren sie gewaltig auf und sagen mit ernster Miene: "Ich dachte wohl, Sie schämten sich!" — Stiehlt ein junger Bursche in Alabama einem Mädchen einen Kuss, so antwortet es: "Ich glaube, jetzt ist die Reihe an mir!" und appliziert ihm eine derbe Ohrfeige, die er gewiß in acht Tagen nicht vergessen hat. — Nimmt sich ein hübscher Bursche einen Kuss von den Lippen eines Mädchens in Louisiana, so lächelt sie, erröthet hoch — und sagt gar nichts.

Auch ein Bittgesuch.

Dem deutschen Kaiser wurde bei seinem kurzen Aufenthalt in Traraluen von einem Fleischermeister ein Bittgesuch in den Bagen geworfen, welches etwa folgenden Inhalt hatte: "Der Fleischermeister L. Lascheit bittet unterthänig im Sinne und Namen seiner Kollegen, Allerhöchste Majestät wolle gestatten, daß Schweinerümpfe wöchentlich für jeden Fleischermeister während der Zeit der Grenzsperrung unentgeltlich eingeführt werden dürfen, damit unsere Fleischermeister ihr Brod finden, da anderentfalls unser schönes Geld, hier redlich verdient, nach Rußland getragen wird."

Ein Feind der Presse.

Der Präsident von Venezuela hat mit langem Bleistift ein endloses Sündenregister der Presse entworfen. Er veröffentlicht einen großen Erlaß gegen die Zeitungsredakteure, welche ihn und andere Staatsbeamte verleumdet haben sollen. Mit Genehmigung des Bundesraths der Vereinigten Staaten von Venezuela werden diejenigen frevelnden Journalisten, welche spanische Unterthanen sind, an Bord des ersten von La Guaira abfahrenden Dampfers gebracht, während die venezuelischen Reichsfeinde ihrer Verhaftung durch die Gerichte des Landes entgegensehen.

Zwei Kadetten

der Militärakademie von Virginien in Lexington gerietten darüber in Streit, ob der Heimathstaat des Einen, Texas, oder der des Andern, Virginien größer dastände. Ein Faustkampf sollte den Streit schlichten. Der Texaner blieb Sieger und brachte seinem Gegner so schwere innere Verletzungen bei, daß er bald nachher starb.

Weiteres vom Tage.

Wein und Kartoffeln. Ein Tourist plaudert in Köln mit einem Birth über das schlechte Wetter. "Was soll's, so jammert der Birth, bei dieser Nässe und Kälte mit dem Wein werden?" — "Ach," erwidert ihm der biedere Tourist, "mit dem Wein hätte es am Ende noch keine Noth; Wein kann man immer machen, aber Kartoffeln!" — Kühne Bitte. Vorsitzender (zum Angeklagten, einem berühmten Einbrecher): "Ich höre von Ihrem Vertheidiger, daß Sie Einwendungen gegen die Befragung des Gerichtshofes haben. Was haben Sie vorzubringen?" — Angeklagter: "Gegen den hohen Gerichtshof habe ich nichts einzuwenden, aber den Schöffmeister Altenbrud nehme ich als Sachverständigen nicht an — da möchte ich doch lieber um einen Einbrecher vom Fach bitten!" — Ein Pantoffelheld. Arzt: "Soll ich Ihnen lieber Pillen oder Tropfen verschreiben?" — Patient (zu seiner Gattin): "Liebe Amalie, was ist dir am angenehmsten?" — Aus alter Gewohnheit. Ein junger Böhmer entdeckt plötzlich den Beruf zum Schauspieler in sich und wendet sich der Bühne zu. Seine erste Rolle ist der Marquis Posa, den er im Ganzen nicht übel spielt. Nur an einer der Hauptstellen kommt sein Grundnaturell unvermittelt zum Durchbruch, indem er statt der bekannten Forderung die Frage an den König richtet: "Sire, wie geben Sie Gedankenfreiheit?" — Verunglückte Werbung. Sie: "Mein Vater hat dir meine Hand verweigert. Wie laur das?" — Er: "Sehr schnell..." — Sie: "Wahrscheinlich hast du die Sache zu plump angefangen und bist gleich mit der Thür ins Haus gefallen?" — Er: "Im Gegentheil: durch die Thür aus dem Haus!"

Handel und Verkehr.

Bukarest, 4. Oktober.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 4. Okt. 6%, Staats-Obligationen 103 1/2, 7%, Kurul-Pfandbriefe 104, 5%, Kurale Pfandbriefe 100 1/2, 7%, Rüstische Pfandbriefe 104, 5%, Rüstische Pfandbriefe 98 1/2, 5%, perpet. Rente 104 1/2, 5%, amort. Rente 101 1/2, 4%, Rente 98 1/2, 5%, Kommunal-Anleihe 97 — Nationalbank 1400, Banbank 122, Sacta-Romania 352, Nationala 370, Paris Cheq 99.85 Paris 3 Monate 99.20, London Cheq 25.30, London 3 Monate 24.95 — Wien Cheq 2.24, Wien 3 Monate 2.22, Berlin Cheq 129.85 — Berlin 3 Monate 122.55, Antwerpen Cheq 99.75, Antwerpen 3 Monate 99.07 1/2, Agio 0.00.

Frankfurt a./M. 3. Okt. 5%, rum. amort. Rente 100.40 4%, rum. amort. Rente 87.50.

London, 3. Okt. Devis Paris 25.55 Banque de Roumanie 8 1/2, Konsolidirte 95 1/2, Devis Berlin 20.86, Amsterdam 12.04

Paris, 3. Okt. 4 1/2%, franz. Rente 106.40, 3%, franz. Rente 94.26, 5%, perp. rum. Rente 103.00, Ital. Rente 94.85, Anleihe 1891 474.00, Ottomanbank 636.87, 6%, Ägypter 492.50, Türkenloose 82.25, Poutor cheques 25.31, Devis Amsterdam 807.06, Devis Berlin 122.75, Devis Italien 1/2, Devis Belgien 1/2.

Berlin, Schluß 3. Okt. Napoleon 16.17, 4%, rumänische Rente 100.50, 5%, Am. rum. Eisenbahnen 98.00, 8%, Oppenheim 102.10, Bukarester Mun.-Anleihe 98.00, Fikt. Papierrente 857.25, Diskontogesellschaft 228.90, Devis London 112.50, Paris 30.10, Amsterdam 167.90, Wien 179.50, Belgien 80.15, Italien 78.45, 4%, neue rum. Rente 88.30

Wien, Schluß 3. Okt. Napoleon 8.36, Türkische Lira 10.20, Silbergulden Papier 100, Papierrul. comp. 142.25, Kreditanstalt 802.85, Deferr. Papierrente 88.00, Goldrente 106.40, Silberner 88.50, Ungar. Goldrente 100.40, Sicht London 112.50, Paris 30.10, Berlin 66.20, Amsterdam 98.10, Belgien 44.45, Ital. Baupfoten 44.10

Fiskalische Stempelmarken.

Die Direktion der Zollverwaltung bringt zur Nachricht des Publikums, daß der Termin für den Eintausch der alten fiskalischen Stempelmarken, welcher den 1. September abgelaufen war, neuerdings bis Ende Oktober verlängert wurde. Vom 1. November ab wird die Auswechslung nicht mehr gestattet, und die Stempelmarken der alten Ausgabe werden für werthlos angesehen.

Fallimentnachrichten.

Das Syndikat des Fallimentes Nicolae J. Dragedeu Scii gibt bekannt, daß sich am 18. Oktober die Kreditoren zum dritten Male beim Handelsgericht einzufinden haben, um über den Konkordatsvorschlag schlüssig zu werden.

Bank für orientalische Eisenbahnen.

Man telegraphirt aus Zürich: Gestern hat hier in den Geschäftskontakten der Schweizerischen Kreditanstalt die Konstituierung der Bank für orientalische Eisenbahnen stattgefunden. Das Aktienkapital dieser Gesellschaft beträgt 63 Millionen Franks. Das Institut übernimmt das durch den Wiener Bankverein und die Deutsche Bank von Baron Hirsch erworbene Geschäft der orientalischen Eisenbahnen in seinen Hauptbestandtheilen. An dem neuen Unternehmen sind österreichische, deutsche, schweizerische, französische und englische Bankinstitute und Häuser theilhaftig.

Zinsfußerhöhung der österreichisch-ungarischen Bank.

Der Generalrathe der österreichisch-ungarischen Bank hat in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, den Zinsfuß im Eskompte von 4 ein halb auf 5 Prozent, im Lombard von 5 ein halb auf 6 Prozent zu erhöhen. Der erhöhte Zinsfuß ist gestern in Kraft getreten.

Verlosungen.

1854er Lose. Bei der Verlosung vom 1. d. des Apertentigen Staatsanlehens vom Jahre 1854 wurden aus den verlosenen Serien 35 147 151 196 290 307 413 768 957 984 988 1123 1146 1336 1443 1474 1653 1704 1911 1931 2053 2099 2136 2234 2251 2274 2380 2477 2508 2509 2567 2572 2653 2730 2739 2742 2790 2811 2864 2986 3009 3218 3262 3297 3339 3359 3385 3393 3443 3526 3695 3873 3921 nachstehende höhere Gewinnste gezogen, und zwar bei der Haupttreffer mit 30.000 Gulden WM. auf Serie 2790 Nr. 1, der zweite Treffer mit 5000 Gulden WM. auf Serie 35 Nr. 45, Je 2000 Gulden WM. gewonnen S. 413 Nr. 36, S. 957 Nr. 28, S. 1931 Nr. 35, S. 2509 Nr. 34 und S. 3385 Nr. 4, Je 1000 Gulden gewonnen S. 1474 Nr. 9, 2509 Nr. 30, S. 2864 Nr. 14 und Nr. 32 und S. 3393 Nr. 20.

Wiener Kommunal-Lose. — Bei der Verlosung vom 1. d. wurden nachstehende 13 Serien gezogen, und zwar: Serie 135, 175, 1010, 1636, 1698, 2110, 2181, 2345, 2399, 2452, 2463, 2493 und 2770. Aus diesen vorstehenden Serien fiel der Haupttreffer mit 200.000 Gulden auf Serie 135 Nr. 40, der zweite Treffer mit 20.000 Gulden auf Serie 1636 Nr. 53, der dritte Treffer mit 5000 Gulden auf Serie 2770 Nr. 35. Je 1000 Gulden gewonnen: Serie 2110 Nr. 47 und Nr. 72, Serie 2452 Nr. 68, Serie 2463 Nr. 97 und Serie 2770 Nr. 90. Je 250 Gulden gewonnen: Serie 1698 Nr. 10, 56 und 80, Serie 2110 Nr. 5 und 94,

Serie 2345 Nr. 6, Serie 2452 Nr. 23 und 28, Serie 2463 Nr. 65 und Serie 2770 Nr. 23, 59 und 79. Auf alle übrigen, in den verlosenen 13 Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten 1280 Gewinn-Nummern entfällt der kleinste Gewinn von je 140 Gulden.

Theiß-Lose. — Bei der vorgestrigen Ziehung der Theiß-Lose wurden folgende Serien gezogen: 24 28 355 558 953 965 1001 1134 1170 1182 1248 1781 1939 1943 2066 2302 2463 2605 3023 3029 3109 3434 3517 3666 3829. Den Haupttreffer gewinnt: Serie 24 Nr. 89; je 1000 Gulden gewinnen: Serie 965 Nr. 80, Serie 28 Nr. 71, Serie 2606 Nr. 10, Serie 2302 Nr. 84, Serie 3109 Nr. 53. Die übrigen Nummern der gezogenen Serien gewinnen je 120 Gulden.

Zur Konversion.

Eine Bukarester Zuschrift der „Pol. Kor.“ führt in Besprechung der mit der Gruppe der Berliner Diskontogesellschaft abgeschlossenen Konversion der sechszehnjährigen Obligationen in eine vierprozentige Anleihe aus, daß dies ein neuer bemerkenswerther Fortschritt auf der Bahn der Besserung des rumänischen Staatskredits und der Konsolidirung der Staatsfinanzen sei. Materiell komme derselbe einem Ersparnisse von 35 Millionen am Schuldkapital und von 2,200,000 Franks an der Annuität gleich, moralisch falle ins Gewicht, daß der sechszehnjährige Anlehenstypus nunmehr verschwinde und die der alten Anleihe als Spezialgarantie versprochenen Einnahmen der Staatsbahnen und des Tabakmonopols frei werden. Der Finanzminister Ghermani verdiene für dieses Resultat volle Anerkennung, aber auch das ganze Finanzsystem der konservativen Regierung bilde einen erfreulichen Gegensatz zu jenem der Liberalen, welche während ihrer zwölfjährigen Herrschaft leichtsinnig große Lasten auf die Zukunft überwältigt haben. Dem konservativen Kabinete sei es nicht nur gelungen, durch Ordnung und Sparsamkeit allen Anforderungen gerecht zu werden, ohne eine Erhöhung der Steuerlast; mit den Ersparnissen aus der Konversion und der natürlichen Steigerung der Pachteinnahmen aus den Staatsgütern und des Grundsteuervertrages werde es demselben sogar möglich sein, gewisse Steuern herabzusetzen. Der Anfang hiezu wird mit der fünfprozentigen Steuer von den Beamtengehältern gemacht werden, die vorläufig auf drei Prozent ermäßigt werden wird, um nach zwei Jahren gänzlich abgeschafft zu werden.

Telegramme

Deutschland und der Sultan von Zanzibar.

Berlin, 3. Oktober. Die Erklärungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, wozu unter dem 30. September mit dem Sultan von Zanzibar, welcher einen Theil seiner Küsten beansprucht, eine Konvention abgeschlossen wurde, ist verstrüht. Diese Uebereinkunft ist noch nicht abgeschlossen, aber es ist möglich, daß die Höhe der dem Sultan zu leistenden Entschädigung von 4 Millionen Mark auf Richtigkeit beruht.

Cholera.

Berlin, 3. Oktober. Die unlängst verbreiteten Gerüchte, daß in Cairo täglich 50 Cholerafälle vorkommen, beruhen auf einem Irrthum. Sicherlich ist von Massauah die Rede, da die offiziellen Nachrichten besagen, daß in Cairo kein einziger Cholerafall vorkam.

Paris, 3. Oktober. In allen Häfen Frankreichs und Algeriens wurde eine Quarantaine für Provenienzen aus Aden angeordnet. Eine Depesche aus Alepo meldet 40 Cholera, darunter 28 Todesfälle. Die Bevölkerung wandert aus.

Zum Besuche Kaiser Wilhelm's in Wien.

Wien, 3. Oktober. Anlässlich seines Besuches hat Kaiser Wilhelm folgende Persönlichkeiten mit Auszeichnungen bedacht: den Statthalter von Niederösterreich, den Bürgermeister der Stadt Wien, den Präsidenten der Nordbahn, sämtliche zu seinem persönlichen Dienste kommandirten Offiziere, sowie die Offiziere der bei seiner Ankunft aufgestellten Ehrenkompanie.

Mürzsteg, 3. Oktober. Die beiden Kaiser sind erst um 3 Uhr Nachmittags von der Jagd zurückgekehrt. Während die übrigen Gäste jagten, verweilten die beiden Herrscher im Schlosse. Die Witterung wird günstiger; die Fremden treffen in großer Zahl ein.

Zur armenischen Frage.

Wien, 3. Oktober. Die „Politische Korrespondenz“ erfährt aus Konstantinopel, daß die dortige russische Botschaft die Pforte zu bewegen suche, nicht Rußland zu verdächtigen, daß es in Armenien hege und die Unordnungen in den armenischen Kolonien von Konstantinopel hervorgerufen habe. Die wahren Urheber seien in England zu suchen. Die Pforte schenkt jedoch dieser Insinuation keine Aufmerksamkeit. Die armenische Frage löst keine Besorgnis ein, solange keine fremden Einflüsse in dieselben hineinspielen, was angesichts der jetzigen Lage allerdings sehr möglich ist. — Die Besuche des Herzogs von Leuchtenberg und des Czarewitsch bilden für die Zukunft ein Unterpfand für die guten Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei.

Die Landtagswahlen in Oesterreich.

Wien, 3. Oktober. Das Wahlergebniß der Stadt Wien für den Landtag ist um 6 Uhr Früh veröffentlicht worden. Die 6 liberalen Kandidaten sind mit großer Mehrheit gewählt worden.

Voccarini †.

Rom, 3. Oktober. Voccarini, Deputirter und früherer Minister ist gestorben.

Sir Drumond. — Strikebefürchtungen.

London, 3. Oktober. Die Agenzie Reuter meldet, daß der englische Bevollmächtigte zu Teheran, Sir Drumond-Wolff krank ist und umgehend nach England abreisen wird. — In Chatam traf die Ordre ein, daß 700 Soldaten zur Abreise fertig gehalten werden. Man befürchtet Unruhen in Woolwich, wo die Gasarbeiter einen Strike vorbereiten.

Zur Reise des österreichischen Geschwaders.

Lissabon, 3. Oktober. Das österreichisch-ungarische Geschwader ist hier angekommen.

Der deutsche Kaiser in Wien.

Mürzsteg, 3. Oktober. Die Geladenen zu den kaiserlichen Jagden sind um 3 Uhr Früh abgereist — Die beiden Kaiser folgten um 8 Uhr.

Regentschaftsregelung.

Detmold, 3. Oktober. Der Landtag wurde durch eine Thronrede eröffnet, welche die Intention des Fürsten, seine Nachfolge zu regeln, meldet, da der Geisteszustand des Thronerben, des Prinzen Alexander, keine Hoffnung auf Heilung zulasse. Der Fürst glaubt in Uebereinstimmung mit dem Landtag die Bedingungen der Nachfolge zu ordnen, wenn er einen Regenten anbestellt.

Serbische Angelegenheiten.

Belgrad, 3. Oktober. Heute begannen die Verhandlungen im Prozesse wegen der am 14. und 15. Mai 1889 begangenen Exzesse. Es sind 19 Angeklagte und 80 Zeugen. — Man versichert, daß die Regierung ein Preßgesetz vorbereitet, wozu den Blättern eine Kautionsauferlegung auferlegt werden soll. — Die serbische Note, in betreff des Uebereinkommens in der „Schweinefrage“, wurde heute dem Grafen Kalnoth zugesendet.

Wien, 3. Oktober. Hiesige Blätter bringen die Nachricht, König Milan beabsichtige alle Persönlichkeiten, die der radikalen Partei angehören, aus der Umgebung König Alexanders zu entfernen. Es stehen ernsthafte Konflikte zu erwarten.

Verdauungsstörungen,
Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die
Katarrhe der Luftwege,
Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen
MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN
nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolg angewendet wird 18

Luther's Elyseum.
An Sonn- u. Feiertage
Militär-Musik
des 6. Dorobangen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weier.
Ausverkauf von
H. Doppel-Märzenlager.
Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.
Entrée frei.
Hochachtungsvoll
S. E. Luther.

Doctor J. Braunstein
Spezialist für
Halb-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.
Calea Victoriei 34.
Ordnationsstunde von 11-12 Vorm. u 2-5 Nachm. 899

Burs-Bericht vom 4. Oktober n. St. 1890.

Gesellschaft C. STERIU & Comp.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Berlin', 'Wien', 'Paris', 'London', 'Amsterdam' and various financial instruments like 'Napoleons', 'Rum. Rente', 'Eisenb.-Oblig.', etc.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for various locations: Pressburg, Budapest, Orsova, Sarca, Ofeg, M. Sziger, Szoinof, Siegedin, Siffel, Nitrovia.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen: Hugo's Grand Hotel de France, Caravia, u. Melenovici, beide Gtsb Corabia Winesch, Gtsb Giurgiu Vrioni, Gtsb Adjud, etc.

Dr. Servatius

Von seiner Reise zurückgekehrt. — Ordination von 1—3 Uhr Nachmittag. 895 6

Oesterr.-ungar. Casino in Bukarest.

Am 29. September (11. Oktober) 1890 (Samstag) findet die Eröffnung der Winter-Saison 1890/91 in den restaurierten Casino Lokalitäten mit einem Elite-Kränzchen statt, zu welchem die p. t. Casino-Mitglieder und Casino-Freunde hiermit höflichst eingeladen werden.

Zur Kenntniss.

Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß von heute ab täglich frische Wurst- und Selchwaaren von 8 Uhr früh ab auf Lager sind und bitte meine geehrten Kundschaften nach wie vor, mich mit ihren Besuche zu beehren. Heinrich Prox, Str. Nouă 5.

Bukarester Turnverein

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass wir unser diesjähriges

JAHN-FEST

Sonntag, den 23./5. Oktober 1890

in Opplers Etablissement durch ein öffentliches Schauturnen

feiern und laden wir alle Gönner und Freunde der Turnsache zum Besuche dieses Festes ergebenst ein.

Allgemeines Unterhaltungsprogramm:

Von Nachmittags 1/3 Uhr bis zum Schluss des Festes Doppel-Konzert ausgeführt von 2 Musikkapellen.

Grosser Wettlauf auf Stelzen.

Die 3 besten Läufer erhalten Geldpreise. (Nichtmitgliedern ist die Betheiligung gestattet.) Rolandsfahren mit Prämien. Preis-Wiegen der Festtheilnehmer mit Geldprämien für bestimmte Körpergewichte. (Auch für mittlere und kleine Gewichte sind Preise ausgesetzt.) Verkauf von Glückskrapfen. Hundert dieser Krapfen enthalten Gold- und Silbermünzen. — Automatische Verkäufer. — Aufsteigen verschiedener Luftballons. (Thierfiguren). — Ferner werden für Erwachsene wie für Kinder zahlreiche Belustigungsspiele mit Prämien aufgestellt sein.

Programm des Schauturnens:

Nachmittags 1/5 Uhr: Aufmarsch und Freiübungen der Mitglieder und Zöglinge. Gerätheturnen. Gesellschaftsturnen einer Musterriege an 4 Recken. Kürturnen und Spiele.

Abends 7 Uhr Fackelreigen ausgeführt von 64 Turnern. Turnerische Gruppen. Venetianische Beleuchtung des Festplatzes. Großes Brillant-Feuervort ausgeführt von Herrn Peno Maningo.

Von Abends 10 Uhr an: Tanz im Imperial-Saale.

Eintrittspreis für Mitglieder und deren Angehörige 50 Cts. pro Person, für Nichtmitglieder 1 Fr. Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei.

Bei ungunstiger Witterung findet Sonntag für die Vereinsangehörigen im Vereinslokale Tanzunterhaltung statt.

992 4 Der Turnrath.

Schützen-Gesellschaft „Bukarest“.

Sonnabend, den 22. Sept. (4. Okt.) und Sonntag, den 23. Sept. (5. Okt.) 1890

Haupt-Schießen.

Fest-Programm:

1. Tag: 9 Uhr Morgens: Versammlung der Mitglieder mit ihren Waffen und Abzügen im Schützengarten. 9 1/2 " " Eröffnung des Schießens durch den Präsidenten der Gesellschaft. 9 1/2—12 Mitt. Schießen. 12—1 Nachm. Frühstück à la carte. 1—5 1/2 " Fortsetzung des Schießens.

2. Tag: 9—12 Uhr Mittags: Schießen. 12—1 Nachmittags: Frühstück à la carte. 1—5 " Fortsetzung des Schießens. 6 " Preisvertheilung. 7—9 Abends Banquet in der Schützenhalle. 9 " Musikalische Abendunterhaltung.

Besondere Bestimmungen. Der Eintritt in die Schießhalle ist frei. Fremde, die sich am Schießen betheiligen wollen, haben eine Schießkarte à 2 Lei zu lösen, welche sie berechtigt auf allen Schießen mit Ausnahme der Schießweise mit denselben Rechten wie die Mitglieder zu konkurriren. R. B. Bei ungünstigem Wetter wird das Fest auf einen anderen Tage verschoben, der nachträglich bekannt gemacht wird. 930 3

„Transsylvania“

Verein der siebenbürger Sachsen in Bukarest. Sonntag, den 5. Oktober n. St. 1890

GARTEN - FEST

im Schützengarten (neben Oppler) Beginn 2 1/2 Uhr Nachmittag.

Programm: 1. Gesangsvorträge unter Leitung des Chormeisters Stefan Conradt. a) Bundeslied von Mozart. b) Vertaffen von Kotschal. c) Schottischer Bardechor von Silber. d) Ständchen v. Marschner.

2. Preiskegelschießen. 1. Preis: 1 Dukat in Gold. 2. Preis: 1/2 Napoleon in Gold. 3. Preis: 5 Franc. Eine Page à 5 Schub kostet 50 Cent.

3. Tanz. Eintritt per Person 1 Fr., eine Familie 2 Fr. Da der Reinertrag dieses Festes dem Jahn-Fest-Fonds zugeführt wird, werden alle p. t. Mitglieder und Freunde des Vereines hierzu höflichst eingeladen.

Der Ausschuss. Am selben Tage findet auch das Festschießen des Bukarester Schützenvereines statt. 911 3

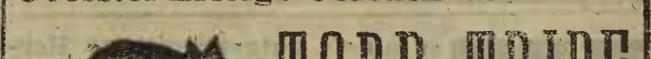
Erste Wechsel-Stube „Zur Börse“

ISAK M. LEVY, Strada Lipscani No. 10.

Nicht zu verwechseln. Trotdem ich zur rechten Zeit die Ueberfiedlung meiner Wechselstube angezeigt, sehe ich, daß Einige von unserer geehrten Klientel mich mit anderen Wechselstuben verwechseln; deßhalb lenke ich von neuem die Aufmerksamkeit meiner alten Klientel auf meine Firma „Erste Wechsel-Stube zur Börse“ und auf meine Adresse im neuen Palais „Dacia-Romania“ Nr. 1, vis-à-vis der National-Bank.

Mit aller Achtung Isak M. Levy. 639 23

Welt-Ausstellung Paris 1889. Goldene Medaille. Grösster Erfolg! Versucht u. richtet!



TORD-TRIPE

vernichtet Ratten, Mäuse und Mäusewülfe ohne die geringste Gefahr für die Hausthiere. — Dieses Produkt enthält weder Arsenik, noch Strichnin, Phosphor, Brechmittel oder sonst eine den Hausthieren schädliche Substanz. Verichte Anwendung! Sicherer Erfolg!

Preis: 1 großes Paquet Lei 2.—, 1 kleines Paquet Lei 1.—, per Kilo Lei 12.

Generaldépot in Bukarest für en gros und detail bei Herrn Gustav Nies, 60, Strada Carol I., 60.

930 2 sowie bei allen Specereihändlern, Droguisten u. Apothekern.

Bank, Wechsel u. Commission-Geschäft BUKAREST.

(gegründet 1875).

Samuel A. Marcus.

Strada Smărdan No. 4.

Befähigt sich mit dem Verkaufe von Originalloosen aus allen Staaten in Monatsraten à Fres. 10. Höchster Gewinn 600.000 Fres. Berechnung der niederen Provision bei Kauf und Verkauf in- und ausländischer Werthpapiere (Renten, Aktien) Einlösung von fälligen Coupons, Gold- und Silbermünzen Darlehen auf Hypotheken und Werthgegenstände. Vert eungen und Depots leistungsfähiger ausländischer Fabriken für ganz Rumänien, Zulassung wird mit den billigsten Provision berechnet. Jede Art von Anfragen wird ehebend beantwortet. Sätze vorräthig: Credit, Türken, Serbische, Rothe Kreuz, Wiener Communal, 3% Serben und eng. rothe Kreuzlose etc. etc. Lager von goldenen Herrn und Damenuhren, Verkauf gegen Ratenzahlung. 608 25 Telear-Adresse: Marcus Bankier Bukarest

Erste Sendung Märzen-Bier

aus der Kienbrauerei Zum Löwenbräu

kommt von heute an zum Ausschank. — Steis frische Prager Schinken vorräthig bei Georges Kosman, Boulevard Academiei 6. 947 104

Guter alter Roth und Weißwein

(Moldauer Naturwein)

von 50 Liter aufwärts zu verkaufen bei **Moris Appel**,
Strada Dómnei No. 9. 559 9



„LA ANCORA“

Str. Lipscani

Bucuresci

Tapiserie und Kurzwaaren

Niederlage verschiedener Woll-, Zwirn-, Seiden u. Baumwollgarne zum Häkeln, Stricken, Nähen, Stopfen, Rehen und Sticken in allen Farben und Qualitäten.

Waschechte Seide, Strick-, Stick- u. Glanzgarne. Mignardise, Point-lace, Spitzen, Torchon, Broderie Canevas, Etamin, Java, bis Stoffe für Stickereien, Knöpfe, Einfassbänder, Futterstoffe, Kommoden für Tapiserie, Schneiderei etc. — Große Auswahl in vorgezeichneten u. angefangenen Handarbeiten.



Einziges Depot der Schmidt'schen Waldwoll Unterleider als: Unterjacken, Bein-Heider, Strümpfe etc., die einzigen bis heute anerkannt gegen Sicht und Rheumatismus.

Geste Preise.

J. Gerscovici,

zum Anker,

723 8



find bei **Max Fischer Galatz**,
Strada Mare 29
zu haben
Ständiges Lager stets 30 bis 30 Stücke.
Ratenzahlungen bewilligt.
Pianos werden mietweise in ganz Rumänien 6 l ausgeliehen. 34
Instruirtes Preiscontant gratis u franco.



er feine u. gutgeschnittene Herrenkleider zu mässigen Preisen haben will, der wende sich vertrauensvoll an das Herrenkleider-Atelier

CAROL LENGYEL,

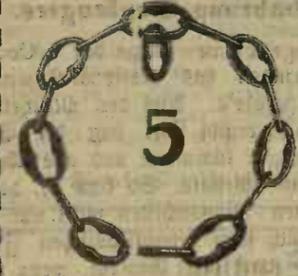
Calea Victoriei No. 51, in welchem die feinsten englischen und französischen Stoffe und die neuesten und elegantesten Dessins soeben angekommen sind. 918 6

Wichtig.

Das Wäsche- und Feinwaaren-Geschäft **Strada Lipscani No. 2**, verkauft alle Waaren bis St Dumitru zusammengefasst aus: Madepolam, Ebfisen, Strümpfe, Tasa entichern, Handklüchern, Stickereien, Spitzen etc., aller Arten Weißwäsche für Damen mit dem herabgezugten Preise von 40%, und 20,000 Stück Spitzen sind zu jedem Preise verkäuflich. 818 8

Als Lehrling

findet ein ordentlicher junger Mann sofort Stelle bei **F. Jensen, Uhrmacher**
Calea Grivița No. 63, Bukarest. 896 4



LA LANTU

Str. Lipscani
Hann Zlatar 5,
BUKAREST.

Speciales Geschäft

für
Kurzwaaren.

Strick- und Stick-Wolle, Näh- und Herkel-Seide, Baumwollgarne zum Stricken, Heckeln, Netzen in allen Farben Etamin, Java, Spitzen, Knöpfe, Canevas, Stoffe für Stickereien, Einfassbänder und Zugehör für Schneider. Billigst

FESTE PREISE.

805 37

M. Nachbar.

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Neu eröffnetes Nähmaschinen-Geschäft! Mit Nähmaschinen vorzüglichster Qualität aller Systeme.

Großer Vorrath aller Maschinenzugehör wie Nadeln, Zwirne, Oel, Maschinen-Ersatztheile. Alles gut und billig.

Es wird gebeten im eigenen Interesse einen Versuch zu machen.

Vis-a-vis vom Hut-Geschäfte des Herrn **S. PRAGER** Str. Selari Nr. 11.

L. Keppich.

Verkauf in kleinen Ratenzahlungen!

Stefan Havlicek,

Mänerschneider

Mihai-Voda No. 1.

empfehlte seine vorzüglichen, modernen Herbst- und Winterstoffe englischen und franz. Fabrikats zur Anfertigung von Herren-Anzügen zu civilen Preisen bei vorzüglichstem Schnitt. 922



DIE FABRIK
photographischer Apparate

von **SIGM. WEINBERG**
in Constantinopel

Grande Rue de Péra. Téké

empfehlte sich zum Bezuge sämtlicher Bedarfsartikel für Photographie.

Specialitäten:

Objective zu Originalpreisen, Cameras im Atelier und Reise in allen Ausführungen, höchst solid und elegant gebaut, Stativ, Copierrohre etc., Momentverchlüsse aller Arten, Gelb-Saffir-Maschinen, gemalte Hintergläser in meisterhafter Ausführung, Natur-Cartons, Photographie, Karten, Trodenaplaten etc. — Für Amateure fertige vollständige Apparate von Fracs. 30 aufwärts

Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Billige Preise und conlante Bedienung 936 1

Sigm. Weinberg, Constantinopel,

Grande Rue de Péra, Téké.

Pserhofer's Blutrreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. — (Nussextakt-Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

Victor Thüringer,

FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU

Bucuresci, Calea Victoriei 126.

539 10c N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Zigarettenpapier „La Patrie“

Es ist constatirt worden, dass das beste französische Zigarettenpapier das vom der Fabrik **L. LEON & Cie**, in Paris erzeugte „LA PATRIE“ ist, dessen Etiquette ROUGER DE L'ISLE die Marseillaise singend darstellt.

Aus der sehr eingehenden chemischen Analyse, welche Dr. Bernad Bendway, der Direktor des centralen chemisch-hygienischen Laboratoriums in Bukarest 3, 631 vom 9. September 1888 vorgenommen hat, geht hervor, dass das Zigarettenpapier „LA PATRIE“ aus der Fabrik **LEON & Cie** in Paris frei von schädlichen Stoffen ist und in Folge seiner außerordentlichen Feinheit verbrannt nicht anderes als Spuren von Asche zurücklässt.

Vom technischen und hygienischen Standpunkte betrachtet, entspricht dieses Papier allen Anforderungen der Kunst und Wissenschaft. Die Resultate, welche die Analysen im städtischen Laboratorium von Paris, bei der medizinischen Regie in Petersburg, beim Professor der Chemie an der Universität Lemberg, sowie bei vielen anderen kompetenten Chemikern ergeben hat, sind gleich glänzend.

Es liegt daher im Interesse eines jeden Rauchers, der auf seine Gesundheit bedacht ist, sich von der Anwendung eines jeden Zigarettenpapiers zu hüten und nur dieses zu wählen, welcher von allen chemischen und hygienischen Autoritäten als gut befunden wurde und welches auf der Etiquette „Rouger de l'Isle“ die Marseillaise singend darstellt.

Jedes Blättchen trägt die Firma der Fabrik **L. Leon & Cie, Paris.**

Für den Verkauf ihres Papiers hat die Fabrik Depot errichtet: Bukarest: bei Herren **J. Salter & Cie**, Str. Lipscani 90; in Galatz bei Herren **Löwenthal Freres** und in Jassy bei Herrn **Neuman-Brück**. 457 39

Zu verkaufen in allen Tabaktrafiken.

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode
Syphilis u. Geschwüre
(neue und veraltete) jeder Art,
Harnröhren- u. weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Manneskraft.
Ordnationsstunden:
Vorn. von 8-9 u. Nachm.
4-6 Uhr.
Str. Govaci Nr. 14

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung ist die preis-
gekrönte in 20 Aufl. erschie-
nene Schrift des Med.-Rath
Dr. Müller über das
**gestörte Nerven-
u. Sexual-System**
Freie Zusendung unter Couvert
für fr. 1.25 in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.
912

Nur Fracs. 10

das passendste u. sinnreichste
Fest-Geschenk.
Andenken an Verstorbene!



Porträts in Lebensgrösse

werden nach jeder eingeleiteten
Fotografie, feinst ausgeführt. Be-
fertigung 10 bis 14 Tage. Fotogra-
grafie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Aushaltigkeit
strengste Garantie. Bei Ein-
sendung der Fotografie ist der
Betrag mitzubenden. 312 3

Prämirtes Kunst-Atelier
Siegfried Bodascher,
Wien, II. Große Diarrafasse 6.

Dr. THÖR,

Spezialarzt

für
Syphilis

und 220 56
Manneschwäche
seit 20 Jahren (1870),
ordination von 8-1 und
5-8 Uhr.

Strada Emigratu 3,
Eingang von der Strada
St. Voivozi.

Beneficiarii suplimentari

intre 6000 și 8000 pe se-
care an, pentru tôte per-
sonele care doresc la mo-
mentele lor slobode a re-
presinta o casă importantă.
A se adresa la Banca Cen-
trală de la Bruxelles, la
Bruxel (Belgia.) 935 2